

**FORSCHUNGSVORHABEN IM
BEREICH DER HAMBURGER
AGRARWIRTSCHAFT
„ZUKUNFTSRAUM URBANE
LANDWIRTSCHAFT:
INNOVATIONSAREAL
ÖJENDORF“**

**DOKUMENTATION UND
AUSWERTUNG DES CO-DESIGN
WORKSHOPS VOM 18.09.2025**



Zukunftsraum
urbane
Landwirtschaft

**FORSCHUNGSVORHABEN IM
BEREICH DER HAMBURGER
AGRARWIRTSCHAFT
ZUKUNFTSRAUM URBANE
LANDWIRTSCHAFT:
INNOVATIONSAREAL
ÖJENDORF“**

DOKUMENTATION UND
AUSWERTUNG DES CO-DESIGN
WORKSHOPS VOM 18.09.2025

IMPRESSUM

Zusammenarbeit
HafenCity Universität Hamburg
Henning-Voscherau-Platz 1
20457 Hamburg

Prof. Antje Stokman
Viktoria Khokhlova
Lasse Peters
Florian Carius
Anna Holzinger
Lilith Hofmann

Universität Kassel
Nachhaltigkeitsmanagement in der
internationalen Ernährungswirtschaft
Steinstraße 19
37213 Witzenhausen

Prof. Dr. Bettina König
Dr. Doris Lange

Julius Kühn-Institut (JKI),
Bundesforschungsinstitut für Kulturpflanzen
Erwin-Baur-Straße 27
06484 Quedlinburg

Dr. Mona Quambusch
Lara Bürig

info@zukunftsraum-urbane-landwirtschaft.de

Inhalt
Viktoria Khokhlova
Dr. Doris Lange
Lara Bürig
Lasse Peters
Florian Carius
Prof. Antje Stokman
Prof. Dr. Bettina König
Dr. Mona Quambusch

Layout & Editing
Viktoria Khokhlova
Florian Carius

Die Bildrechte liegen bei Jan-Marius Komorek & Florian Carius soweit nicht anders angegeben.
Bilder Einband Jan-Marius Komorek

Veröffentlichung Januar 2026

Gefördert und finanziert durch
Behörde für Umwelt, Klima, Energie und Agrarwirtschaft
Amt Agrarwirtschaft
Neuenfelder Straße 19
21109 Hamburg

Diese Veröffentlichung und alle in ihr enthaltenen Beiträge und Abbildungen sind urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung außerhalb der Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ohne Zustimmung der Autor:innen ist urheberrechtswidrig und strafbar. Das gilt auch für die Vervielfältigung, Übersetzungen und für die Verarbeitung mit elektronischen Systemen.



Foto: Jan-Marius Komorek



Foto: Jan-Marius Komorek

1. EINLEITUNG	8
1.1 Hintergrund zum Forschungsvorhaben	8
1.2 Ziel und Aufbau des Co-Design-Prozesses	9
1.3 Rahmen, Aufbau und Zielsetzung des ersten Szenario-Workshops am 18.09.2025	10
1.4. Auswertung Räumliche Struktur	14
1.5. Auswertung Organisationsebene	17
2. DARSTELLUNG DER WORKSHOPERGEBNISSE	18
2.1 Vision „Naturstadt“ Landwirtschaftspark Öjendorf	20
2.2 Dokumentation und Auswertung des Workshops Gruppe 1	22
2.3 Dokumentation und Auswertung des Workshops Gruppe 2	30
2.4 Vision „Gemeinschaftsstadt“ Landwirtschaftspark Öjendorf	38
2.5 Dokumentation und Auswertung des Workshops Gruppe 3	40
2.6 Dokumentation und Auswertung des Workshops Gruppe 4	48
2.7 Vision „Versorgerstadt“ Landwirtschaftspark Öjendorf	56
2.8 Dokumentation und Auswertung des Workshops Gruppe 5	58
2.9 Dokumentation und Auswertung des Workshops Gruppe 6	64
2.10 Vergleich der räumlich-planerischen Konzepte	72
3. ERKENNTNISSE	74
LITERATURLISTE	84

1

EINLEITUNG

1.1 HINTERGRUND ZUM FORSCHUNGSVORHABEN

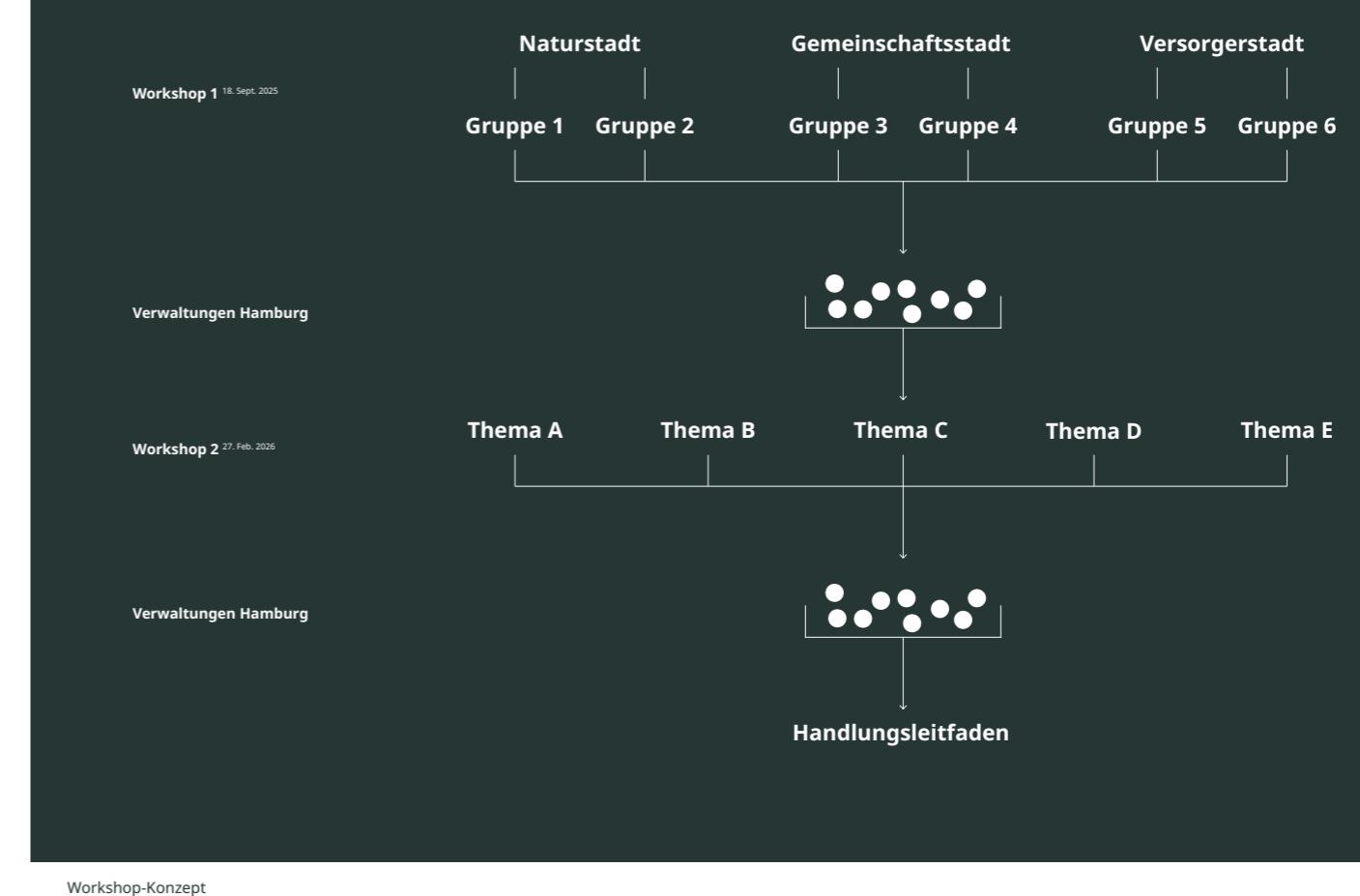
Hamburg ist eine grüne Metropole – rund ein Viertel ihrer Fläche wird landwirtschaftlich genutzt. Zwischen Obsthöfen, Gemüseanbau und Urban Gardening zeigt sich, wie vielfältig Landwirtschaft im städtischen Raum sein kann. Doch der Platz in der Stadt ist begrenzt, und viele Nutzungsansprüche konkurrieren: Wohnen, Erholung, Klimaschutz, Naturschutz und Agrarwirtschaft müssen neu gedacht und miteinander verbunden werden. Obwohl die Nachfrage nach regional produzierten Gartenbauprodukten kontinuierlich steigt, ist insbesondere der Produktionsgartenbau in Hamburg von einer drastischen Abnahme an Betrieben und Flächen betroffen. Gleichzeitig bleiben viele Einzelinitiativen im Bereich Urban Gardening zu klein, um Impulse für eine zukunftsfähige produktive städtische Landwirtschaft zu generieren.

Vor diesem Hintergrund untersucht unser Forschungsprojekt am Beispiel Öjendorf, wie Landwirtschaft, Bildung, Natur- und Sozialräume in einem urbanen Freiraum im Sinne einer engen Verzahnung zwischen städtischem Bedarf und lokaler Produktion sinnvoll zusammenwirken können.

Der Standort in Öjendorf wurde bewusst gewählt, da er an der Schnittstelle zwischen

dicht besiedelten Quartieren und offener Kulturlandschaft liegt. Teil der strategisch bedeutenden Landschaftsachse Horner Geest ist und durch das geplante neue Wohnquartier Neue Gartenstadt Öjendorf künftig erheblich verändert wird. Das Gebiet bietet damit ein hohes Potenzial, multifunktionale Freiraumstrukturen zu entwickeln, neue Formen urbaner Landwirtschaft exemplarisch zu erproben und Anforderungen einer städtischen urbanen Landwirtschaft in die weiteren städtebaulichen, freiraumplanerischen und baulichen Planungen zu integrieren.

Mit dem Prozess „Zukunft Agrar+ 2045“ erarbeitet die Hamburger Umweltbehörde (BUKEA) parallel zum Projekt auf der Basis eines breit angelegten Beteiligungsverfahrens ein Transformationskonzept für ein zukunftsfähiges Hamburger Agrar- und Ernährungssystem. Ziel ist es, Hamburg zu einer Modellregion für die Transformation der urbanen Agrarwirtschaft zu entwickeln. Unser Forschungsprojekt leistet dazu einen wesentlichen und praktischen Beitrag und entwickelt neue Ansätze für die Stadt-Landwirtschaft im Kontext der Stadtentwicklung. Die ko-kreative Szenarienentwicklung am Beispiel des zukünftigen Grünzugs der Landschaftsachse Horner Geest in Öjendorf dient dazu, unterschiedliche Zukunftsbilder und Transformationspfade dieses Freiraums auszuloten und zentrale Forschungsfragen zu beantworten: Wie lassen sich landwirtschaftliche, ökologische, soziale und bildungsbezogene Funktionen in



einem Stadtraum integrieren? Welche Organisations- und Betriebsmodelle tragen solche komplexen Nutzungen langfristig? Und wie können Verwaltung, Landwirtschaft, Bildungsträger, Vereine und Nachbarschaft verlässlich zusammenarbeiten? Um diese Fragen zu klären, arbeiten wir mit einem explorativen Ansatz als Co-Design-Prozess, der lokale Expertise, Bedarfe und Perspektiven systematisch einbindet und potenzielle Synergien sowie Nutzungskonflikte sichtbar macht.

Im Innovationsraum Öjendorf werden damit keine vorgefertigten Lösungen getestet, sondern gemeinsam Optionen für die künftige Entwicklung des Freiraums entworfen. Im Mittelpunkt steht die Frage, wie Landwirtschaft und Landschaftspflege erlebbar, lernorientiert und sozial wirksam gestaltet werden können, ohne die vorhandenen Qualitäten des Ortes zu überformen.

Das Projekt wird von der BUKEA über drei Jahre (2024–2026) gefördert, ist in den Diskurs zum laufenden Stadtentwicklungsprozess eingebettet und versteht sich als Baustein zur Entwicklung der Landschaftsachse Horner Geest. Es trägt dazu bei, einen neuen Typ urbaner Freiräume zu entwickeln, der ökologische Leistungen stärkt, soziale Teilhabe ermöglicht und Produktions- sowie Lernräume in die Freiraumentwicklung integriert.

1.2 ZIEL UND AUFBAU DES CO-DESIGN-PROZESSES

In einem partizipativen Co-Design-Prozess werden in zwei aufeinander aufbauenden Szenario-Workshops mit Akteuren aus Verwaltung, Forschung und Praxis gemeinsam Zukunftsbilder für einen multifunktionalen Landwirtschaftspark in Öjendorf entworfen

und gemeinsam reflektiert.

Im ersten Workshop am 18.09.2025 entwickelten die Teilnehmenden Visionen für diesen Park und Potenziale sowie Herausforderungen für die Umsetzung ihrer Ansätze. Die aus den Ergebnissen resultierenden Erkenntnisse und offenen Fragen in Bezug auf die räumlich-funktionalen sowie die organisatorischen Strukturen werden anschließend mit einer Gruppe aus verschiedenen Hamburger Behörden und dem Bezirk Mitte reflektiert, um umsetzungsrelevante Chancen, Risiken und Schnittstellen zu identifizieren.

Im zweiten Workshop am 27.02.2026 sollen die daraus resultierenden Erkenntnisse mit den Teilnehmenden weiter vertieft und konkrete Handlungsoptionen für die Umsetzung erarbeitet werden. Die Synthese der daraus gewonnenen Erkenntnisse fließen zusammen mit den Erkenntnissen aus der experimentellen Erprobung auf dem Test- und Demonstrationsacker in einen Leitfaden für Integration landwirtschaftlicher Nutzungen bei der Entwicklung und Gestaltung multifunktionaler, städtischer Freiräume ein, der als Impuls für Hamburg und andere Städte dienen soll.

1.3 RAHMEN, AUFBAU UND ZIELSETZUNG DES ERSTEN SZENARIO-WORKSHOPS AM 18.09.2025

Der erste Szenario-Workshop bildete den Auftakt des Co-Design-Prozesses für den Landwirtschaftspark Öjendorf. Ziel war es, gemeinsam mit Vertreter:innen aus Landwirtschaft, Gartenbau, Stadt- und Grünplanung, Verwaltung, Bildung und Zivilgesellschaft Zukunftsbilder für einen multifunktionalen Landwirtschaftspark im Jahr 2040 zu entwickeln.

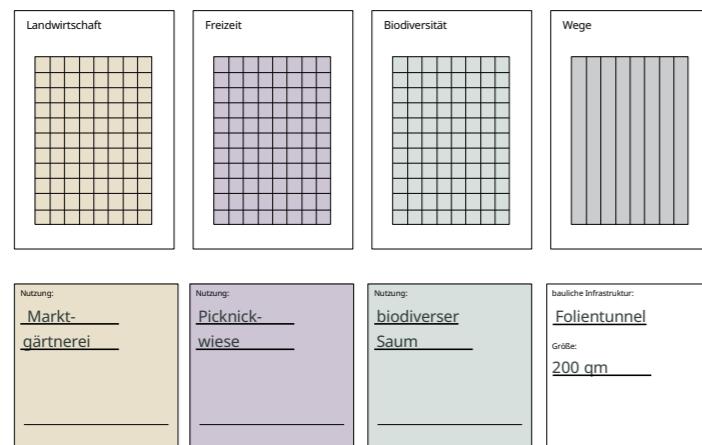
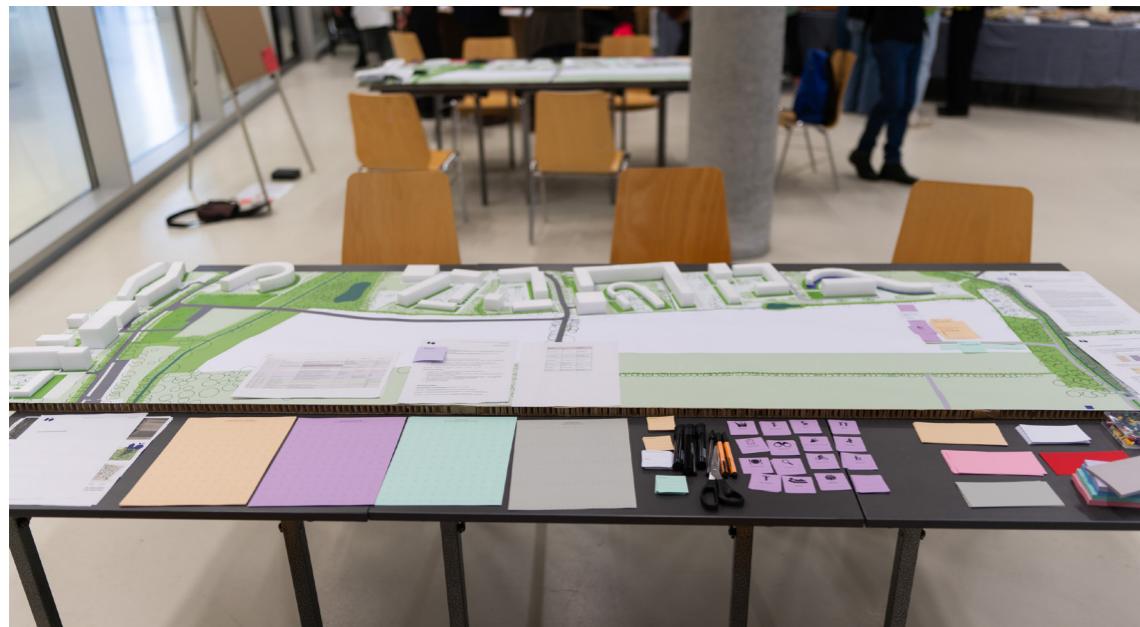
Aufbau und Ablauf des Workshops

Zur inhaltlichen Einstimmung gaben nach einer kurzen Einführung und Begrüßung zwei Vertreter von Grün Stadt Zürich – aus den Bereichen Agrarwirtschaft und Landschaftsplanung – einen Einblick in die Zürcher Strategie zur Nutzung stadteigener Höfe sowie in die Entwicklung multifunktionaler Landschaftsräume. Sie erläuterten dabei sowohl das Vergabeverfahren für landwirtschaftliche Betriebe im städtischen Eigentum als auch die planerischen Grundsätze, mit denen in Zürich Landwirtschaft, Naturschutz und Erholungsnutzungen räumlich zusammengeführt werden. Ein besonderer Schwerpunkt lag auf dem Landschaftspark Auwis, der ehemals rein landwirtschaftlich genutzt wurde und heute ein integrierter Raum für Landwirtschaft, Freizeit, Bildung und Naherholung ist. Der Beitrag diente als externer Best-Practice-Input, der einen praxisorientierten Impuls für die anschließenden kollaborativen Arbeitsphasen gab.

Der sich anschließende interaktive Co-Design-Workshop war methodisch so aufgebaut, dass er in zwei aufeinander folgende Arbeitsphasen gegliedert war, die jeweils in sechs heterogen zusammengesetzten Kleingruppen stattfanden. Jede Gruppe wurde durch ein Mitglied des Forschungsteams moderiert.

Die Zusammensetzung der Gruppen folgte dem Ansatz, unterschiedliche Wissens- und Erfahrungshintergründe – aus Landwirtschaft und Gartenbau, Planung und Verwaltung, Landschafts- und Umweltwissenschaft, Zivilgesellschaft und Bildung – bewusst miteinander zu verknüpfen.





Diese Vielfalt ermöglichte einen offenen und fruchtbaren Austausch über unterschiedliche Anforderungen, Interessen und Gestaltungsmöglichkeiten hinweg.

1. Arbeitsphase : Räumliche Konzepte und Organisationsmodelle (90 min + 45 min)

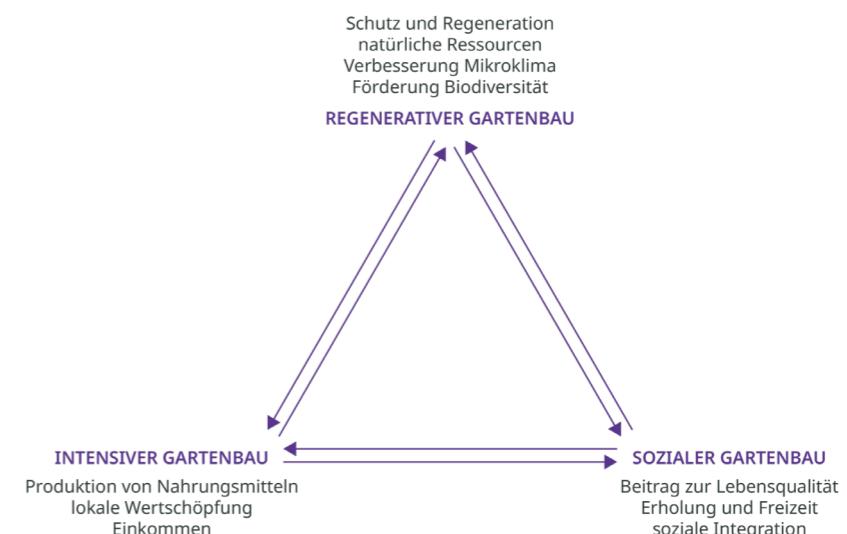
In der ersten Phase entwickelten die Teilnehmenden räumliche Nutzungskonzepte für den Landwirtschaftspark. Diese sahen eine Integration von landwirtschaftlicher Produktion, Freizeit- und Erholungsflächen sowie Biodiversitätsflächen vor. Im Anschluss wurden organisatorisches Modelle entworfen.

2. Arbeitsphase: Potenziale und Herausforderungen (45 min)

Die zweite Phase fokussierte auf die kritische Bewertung der erarbeiteten Konzepte. Im Mittelpunkt der Diskussion standen die Potenziale und Herausforderungen der entwickelten Konzepte. Dabei wurden zentrale Fragen zum Flächeneigentum, zur Organisation, möglichen Nutzungskonflikten sowie zur Einbindung der Stadtgesellschaft erörtert.

Konzeption und Arbeitsmaterialien

Um auf die Vorarbeiten des Forschungsvorhabens aufzubauen, den kollaborativen Austausch zu strukturierten, eine Vergleichbarkeit zwischen den Arbeiten der ver-



schiedenen Kleingruppen zu gewährleisten und zugleich genügend Freiraum für die ko-kreative Ausgestaltung durch die Teilnehmenden zu geben, wurden Arbeitsmaterialien zur Ausgangslage und Leitfragen bereitgestellt.

Drei Ausgangsszenarien

Zentrale Grundlage waren drei narrative Kurzbeschreibungen von drei Stadtvisionen, die als thematische Impulse dienten und möglichen Entwicklungsrichtungen des Freiraums Öjendorf auf der Basis verschiedener Ausprägungen der urbanen Landwirtschaft entsprechen. Diese wurden aus dem bestehenden Planungsrahmen der Stadtentwicklungsprozesse in Öjendorf abgeleitet und spiegelten unterschiedliche mögliche Schwerpunktsetzungen wider:

Naturstadt

Regenerativer Gartenbau: Fokus auf Biodiversität, ökologische Aufwertung, naturnahe Landschaftsentwicklung, klimaresiliente Freiraumstrukturen.

Gemeinschaftsstadt

Sozialer Gartenbau: Betonung sozialer Funktionen, gemeinschaftlicher Nutzung, Bildung, lokaler Begegnungsorte und integrativer Freiraumnutzung.

Versorgerstadt

Intensiver Gartenbau: Schwerpunkt auf technologischer Ansatz, Versorgungssicherheit, regionale Wertschöpfung und produktionsorientierten Freiraumnutzungen.

Die drei Szenarien eröffneten bewusst weit auseinanderliegende Entwicklungspfade der urbanen Landwirtschaft und gaben zugleich einen klaren, realitätsnahen Orientierungsrahmen für die Entwürfe vor.

Leitfragen

Der Workshop orientierte sich an zentralen Fragen, die die zukünftige Entwicklung des Landwirtschaftsparks betreffen:

1. Erlebbarkeit und Zugänglichkeit

Wie kann Landwirtschaft im städtischen Raum sichtbar, erlebbar und für alle zugänglich gestaltet werden?

2. Räumliche Integration

Wie lassen sich landwirtschaftliche Produktion, Biodiversität, Freizeit, Bildung und Erholung in einem ausgewogenen Flächenkonzept vereinen?

3. Betrieb und Organisation

Welche Formen der Zusammenarbeit, Trägerschaft und Betriebsorganisation sind

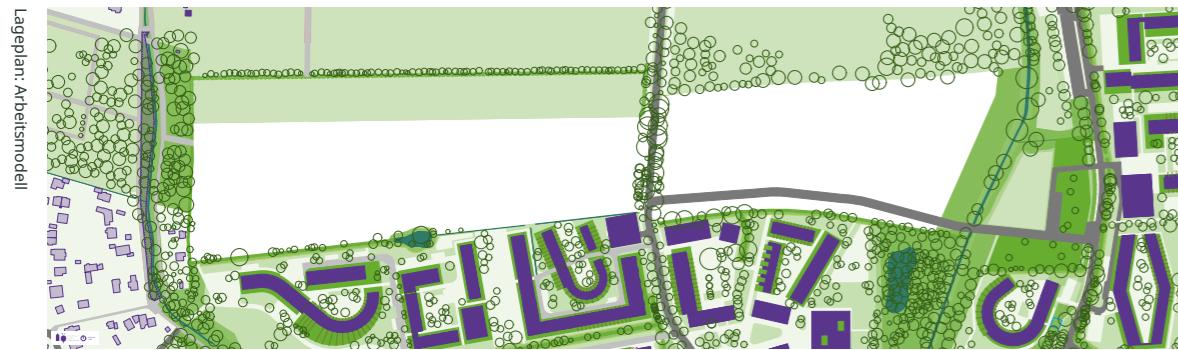
denkbar, um den Park langfristig tragfähig zu gestalten?

4. Wirtschaftlichkeit und Nutzung

In welchem Umfang können Flächen für Anbau, Vermarktung oder Tierhaltung genutzt werden, und welche ergänzenden Angebote und Geschäftsfelder stärken die wirtschaftliche Basis des Parks?

5. Eigentum und Flächensicherung

Welche Modelle der Flächensicherung und Eigentumsverhältnisse ermöglichen eine nachhaltige und gemeinwohlorientierte Nutzung?



1.4. AUSWERTUNG RÄUMLICHE STRUKTUR

Die Ergebnisse bilden die Grundlage für die weitere Auswertung im Forschungsteam, die gemeinsame Reflexion mit den Hamburger Behörden und Verwaltungen und die Vorbereitung des zweiten Szenario-Workshops, in dem szenarienübergreifende Themen vertieft und Handlungsempfehlungen entwickelt werden.

Der Workshop diente damit nicht nur der Entwicklung konkreter Zukunftsbilder, sondern auch als Experimentierfeld für neue Formen der kooperativen Planung.

Ausgangslage

Die Entwicklung der Konzepte erfolgte im Workshop auf Grundlage eines physi-

6. Landschaftspflege und Produktivität

Wie können Pflege-, Bildungs- und Produktionsaufgaben so kombiniert werden, dass sie ökologische und ökonomische Synergien schaffen?

7. Rahmenbedingungen

Welche Chancen, Grenzen und Schnittstellen ergeben sich aus dem Kontext der geplanten Entwicklung der Neuen Gartenstadt Öjendorf?

schen Arbeitsmodells im Maßstab 1:500, das den künftigen Park als ungestaltete, neutrale Projektionsfläche zeigte. Dieser Ansatz ermöglichte es, ohne vorgegebene Leitlinien die wesentlichen räumlichen Ordnungselemente herauszuarbeiten – ein zentraler Schritt in frühen Planungsphasen, insbesondere für komplexe Freiraum- und Agrarlandschaften. Das Plangebiet liegt in Hamburg-Öjendorf innerhalb der Landschaftsachse Horner Geest und weist aufgrund seiner Lage im Landschaftsschutzgebiet sowie der unmittelbaren Nähe zum neuen Stadtbaustein „Neue Gartenstadt Öjendorf“ (ca. 5.100 Bewohnerinnen) eine hohe strategische Bedeutung für die Verzahnung von Stadtentwicklung und Landschaft auf. Die Fläche umfasst rund 12 Hektar, wird im Osten und Westen von wasserführenden Gräben begrenzt und ist

nach Norden durch den Öjendorfer Friedhof gefasst. Der Mattkamp übernimmt als lineares Erschließungsgerüst eine wesentliche Funktion für die räumliche Orientierung. Darüber hinaus ist die zukünftige Bus-Planstraße – mit Halt am südöstlichen Parkrand – ein wichtiger Baustein für die verkehrliche und soziale Erreichbarkeit des Areals. Im Kontext von Billstedt, einem Stadtteil mit stark diverser Bevölkerung und 73.098 Einwohnerinnen, trägt der Park die Erwartung, sowohl lokale Naherholung als auch neue Formen urbaner Landwirtschaft zu ermöglichen. Die Vorgaben, mindestens vier Hektar für Erholung sowie vorrangig bodengebundene Anbauformen vorzusehen, setzen einen klaren Rahmen für die räumliche Organisation.

Auswertungsmethodik

Die Auswertung der Workshop-Ergebnisse wurde anschließend sowohl auf Grundlage der im Modell erkennbaren räumlichen Setzungen als auch der fachlichen Diskussionen innerhalb der Gruppen vorgenommen.

Methodisch knüpft die Analyse an das in Publikation "Food Urbanism. Typologies, Strategies, Case Studies" (C. Verzone, C. Woods, 2021) entwickelte Bewertungsraster an, das als wichtige Referenz diente. Die dort etablierten Prinzipien – die systematische Betrachtung räumlicher Funktionen, Nutzungsbezüge und landschaftlicher Qualitäten – bildeten den konzeptionellen Ausgangspunkt. Die Parameter wurden jedoch nicht übernommen, sondern für das Projekt neu formuliert, erweitert und an die Erkenntnisse der Gruppenarbeit angepasst. Ebenso wurden die Bewertungsmodelle überarbeitet, um den spezifischen Anforderungen des Öjendorfer Untersuchungsraums gerecht zu werden.

Mit dem Ziel, ein tragfähiges räumliches Grundgerüst für einen robusten, langfristig entwickelbaren Landwirtschaftspark zu for-

mulieren, wurden alle Konzepte systematisch entlang zentraler planungsrelevanter Parameter analysiert: funktionale Zonierung, Wege- und Erschließungsstruktur, grün-blaue Struktur, bauliche Infrastruktur sowie Angebotsmischung und deren räumliche Verortung. Ergänzend wurden konkrete Erholungsangebote, landwirtschaftliche Erzeugnisse und ökologische Elemente aufgenommen und deren Ökosystemleistungspotenzialen-Kriterien bewertet – ein Vorgehen, das den Anspruch unterstützt, Produktivität, Landschaftsqualitäten und soziale Funktionen gleichermaßen mitzudenken.

Die **funktionale Zonierung** konzentrierte sich dabei auf die räumliche Anordnung produktiver und freizeitbezogener Nutzungen sowie die Rolle der Hofstelle als räumlich-struktureller und logistischer Mittelpunkt. In landwirtschaftlich geprägten Freiraumparks bildet eine solche Hofstelle – sei es als Betriebshof, Lernort oder sozialer Anker – häufig das entscheidende Element für Orientierung, Organisation und Identität.

Besonders relevant für das räumliche Gerüst war die Analyse der **Wege- und Erschließungsstruktur**. Sie definiert nicht nur die Zugänglichkeit des Parks und seine Einbindung in den Stadtkontext, sondern bestimmt auch die Funktionsfähigkeit der landwirtschaftlichen Abläufe sowie die Wahrnehmung der Landschaft durch Besucher*innen. Hier wurde zwischen tragfähigen, befestigten Hauptwegen (auch maschinenbefahrbar) und ergänzenden, eher landschaftsbezogenen Nebenwegen unterschieden. Die Funktion des Mattkamps als primäre Erschließungsachse wurde in allen Konzepten als raumbildend gewürdigt.

Die **grün-blaue Struktur** stellt – insbesondere in einem unter Landschaftsschutz stehenden Landschaftsgürtel wie der

Horner Geest – ein zentrales Rückgrat zur Erhaltung und Wiederherstellung der Leistungsfähigkeit des Naturhaushalts dar. Sie prägt Mikroklima, Biodiversität und die Robustheit des Parks gegenüber klimatischen Veränderungen. Entsprechend wurden Wassermanagement, bestehende Gräben und Knicks, Retentionsflächen sowie die Einbindung von Pflege- und Entwicklungsmaßnahmen überprüft. Die Fähigkeit der Konzepte, ökologische Kontinuitäten herzustellen, war ein wichtiger Bewertungspunkt.

Die **bauliche Infrastruktur** wurde hinsichtlich ihrer Notwendigkeit für Betrieb, Begegnung und Vermittlung betrachtet. Dazu zählen feste Elemente wie Hofstellen, Betriebsgebäude, Aufenthalts- und Gruppenräume sowie flexible und saisonale Strukturen wie Folientunnel, Marktstände oder mobile Lernorte. Entscheidend war dabei, wie sensibel sich diese Bausteine in die Landschaft einfügen und inwiefern gleichzeitig funktionale Anforderungen erfüllt werden.

Die Analyse der **Angebotsmischung** schließlich betrachtete die räumliche Verteilung produktiver, sozialer und partizipativer Nutzungen. Von besonderem Interesse war, wie und wo die Konzepte Schnittstellen zwischen Landwirtschaft, Erholung, Bildung und Gemeinschaft schaffen. Die räumliche Verzahnung dieser Nutzungen ist ein Leitmotiv urbaner Landwirtschaftsparks und wurde auch in diesem Workshop als ein wesentlicher Faktor für Akzeptanz, Sichtbarkeit und Identifikation herausgearbeitet.

Mit diesem methodischen Ansatz konnte ein differenziertes Verständnis darüber gewonnen werden, wie die Gruppen die zentrale Herausforderung der Gestaltung eines produktiven Landwirtschaftsparks räumlich übersetzen: die Balance aus Landbewirtschaftung, ökologischem Rückgrat, sozialem Nutzen und städtischer Einbettung.

Bewertung von Ökosystemleistungspotenzialen

Ökosystemleistungen (ÖSL) werden als direkte und indirekte Beiträge von Ökosystemen zum menschlichen Wohlbefinden verstanden (Grunewald & Bastian 2023; Millennium Ecosystem Assessment 2005). Dabei gilt das reine Angebot einer potenziellen Leistung, wie etwa die Fähigkeit eines Ökosystems zur CO₂-Bindung, erst dann als Ökosystemleistung, wenn eine gesellschaftliche Nachfrage besteht (Grunewald & Bastian 2023). Das Ökosystemleistungspotenzial (ÖSLP) beschreibt in diesem Zusammenhang die mögliche Leistungsfähigkeit eines Ökosystems. Vor diesem Hintergrund dient die Bewertung von ÖSLP in diesem Projekt dazu, unterschiedliche Flächennutzungstypen, hier bezeichnet als Module, systematisch hinsichtlich ihres ökologischen, ökonomischen und kulturell-sozialen Beitrags vergleichbar zu machen.

Methodisch erfolgte die Bewertung in mehreren aufeinander aufbauenden Schritten. Zunächst wurde ein Modulkatalog entwickelt, in dem verschiedene Flächennutzungstypen - im Projekt als Module bezeichnet - zusammengetragen und definiert wurden. Der Modulkatalog listet dabei Nutzungsarten wie Blühstreifen, Mietäcker und Spielplätze. Auf dieser Grundlage wurden Indikatoren ausgewählt, die die zentralen ökologischen, ökonomischen und kulturell-sozialen Eigenschaften der Module abbilden und ihre jeweiligen Stärken und Schwächen sichtbar machen.

Die ökologischen Indikatoren umfassten biodiversitätsbezogene und vegetationsstrukturelle Merkmale, die ökonomischen Indikatoren orientierten sich an Ertrags- und Nutzungspotenzialen, und die kulturell-sozialen Indikatoren erfassten ästhetische, gesundheitliche und nutzungsbezogene Aspekte. Ziel der Auswahl war es, dass gesellschaftlich relevante Leistungsspekt-

rum der Module möglichst umfassend und vergleichbar abzubilden.

Für jeden Indikator wurden anschließend Schwellenwerte definiert, anhand derer recherchierte Daten in eine vierstufige Bewertungsskala eingeordnet werden konnten. Diese Skala reicht von null (kein oder sehr geringes Potenzial) bis 3 (sehr hohes Potenzial).

Beispielhafte Skaleneinstufung für die Blühperiode in Tagen:

Ausprägung	0	1	2	3
Blühperiode (d/a)	0	>0-50	>50-100	>100

Die Festlegung dieser Schwellenwerte ermöglicht es, sowohl quantitative als auch qualitative Informationen sowie expertenbasierte Einschätzungen systematisch zu bewerten und miteinander vergleichbar zu machen. Die Datengrundlage für diese Einordnungen stützt sich auf eine umfassende Literaturrecherche, die laufend durch Experteninterviews ergänzt wird.

Die Einzelbewertungen der Indikatoren wurden anschließend zu gruppenspezifischen Scores für die ökologischen, ökonomischen und kulturell-sozialen ÖSLP aggregiert. Diese Scores erlauben es, die Module innerhalb jeder Kategorie zu vergleichen und ihre jeweiligen Stärken sichtbar zu machen. Zur räumlichen Kontextualisierung flossen die jeweils vorgesehenen Flächenanteile der Module im Modell in die Bewertung ein. Da der Modulkatalog durch den Workshop erweitert wurde und weiterhin vertieft bearbeitet wird, stellt die Bewertung zum jetzigen Zeitpunkt einen Zwischenstand dar, der jedoch bereits eine fundierte Orientierung bietet und die Unterschiede sowie Stärken der verschiedenen Flächennutzungstypen klar erkennen lässt.

1.5. AUSWERTUNG ORGANISATIONSEBENE

Ausgangslage

Basierend auf dem zuvor erarbeiteten räumlichen Parkkonzept erfolgte die Systematisierung der Organisationsebene mittels einer Akteursanalyse. Die in Tabelle 1 nach Kategorien aufgeteilten Akteursgruppen wurden identifiziert und auf farblich kodierten Karten notiert und auf einer Pinnwand durch gerichtete Pfeile miteinander in Beziehung gesetzt. Dies diente der Abbildung und Analyse der formalen Organisationsstrukturen sowie der spezifischen Akteurskonstellationen im Betreiberkontext.

Auswertungsmethodik

Aufgrund des begrenzten Zeitrahmens waren die Ad-hoc-Visualisierungen an den Pinnwänden nicht selbsterklärend. Für die Auswertung und eine konsistente Darstellung der Gruppenergebnisse wurde daher auf die dokumentierten Fachdiskussionen innerhalb der Gruppen zurückgegriffen und die relevanten Informationen anschließend in einer einheitlichen Systematik aufbereitet und visualisiert.



Foto: Betreibermodell Gruppe 6

2

DARSTELLUNG DER WORKSHOPERGEBNISSE



2.1 VISION „NATURSTADT“ LANDWIRTSCHAFTSPARK ÖJENDORF GRUPPE 1 & 2

Vorgegebene Vision „Naturstadt“

Im Jahr 2040 ist der urbane Landwirtschaftspark Öjendorf ein klimaresilienter Zukunftsort, der landwirtschaftliche Produktion, Biodiversität, Erholung und Bildung miteinander verbindet. Eingebettet in die Landschaftsachse Horner Geest zeigt er, wie städtische Landwirtschaft zu einem festen Bestandteil der grünen Infrastruktur werden kann.

Der Park übernimmt zentrale Ökosystemleistungen wie Biodiversitätsschutz, Wasser- und Bodenregeneration, Klimaanpassung und CO₂-Speicherung. Artenreiche, kleinräumige und vielfältige Nutzungen prägen das Bild: Agroforstsysteme, Streuobstwiesen, Permakulturbeete und Weideflächen wechseln sich mit Blühstreifen und Gemeinschaftsflächen ab. Schafe, Bienen und Kleintiere tragen zur Belebung bei und machen Landwirtschaft für alle erlebbar.

Öjendorf ist damit ein Produktivpark, der Natur und Stadtgesellschaft verbindet. Er versorgt die Menschen mit saisonalen Pflanzen, Obst und Gemüse, ist aber zugleich ein Ort für Sport, Erholung und

Bildung. Spaziergänger:innen, Radfahrer:innen und Familien bewegen sich durch den Park, besuchen Bildungspfade zu Biodiversität und Ernährung oder engagieren sich in ehrenamtlichen Gärten.

Als ökologisches Innovationslabor werden hier Mischkulturen, Kreislaufverfahren und neue Bodentechnologien erprobt. Gleichzeitig ist der Park ein sozialer Treffpunkt, an dem Nachbarschaft, Schulen, Vereine und Betriebe kooperieren und gemeinsam Landwirtschaft als Teil des Alltags neu entdecken.





2.2 DOKUMENTATION UND AUSWERTUNG DES WORKSHOPS GRUPPE 1

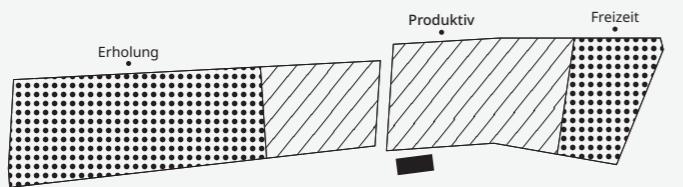
2.2.1 MOTTO

Staatspachthof / Zukunftshof / Neuer Garten Öjendorf (landwirtschaftlicher Park)

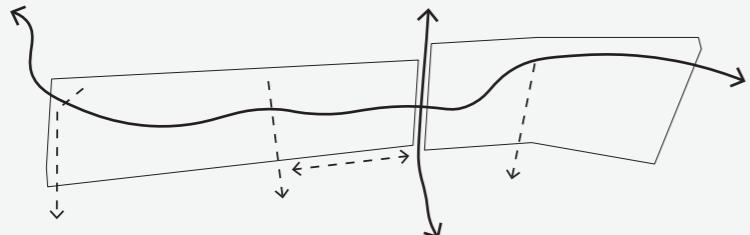
2.2.2 TEILNEHMENDE

1. Moderation: HCU – Fachbereich Architektur und Stadtplanung
 2. Behördenvertretung: BUKEA, Amt A – Gartenbau und Höfeordnung
 3. Fachvertretung: Landschaftsarchitektur
 4. Fachvertretung: Biologie und GaLa-Bau
 5. Praxisvertretung: Betrieb der Test- und Demonstrationsflächen Öjendorf
 6. Wissenschaftlicher Nachwuchs: Studierende der Raumplanung

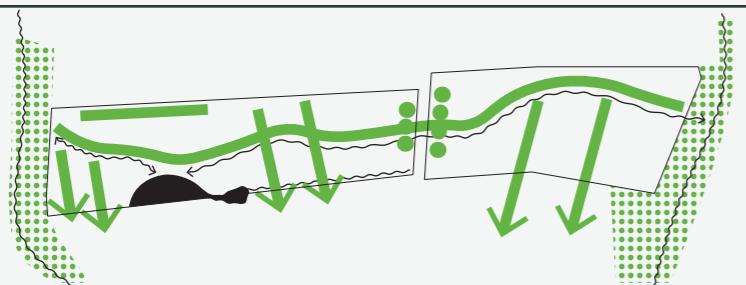
NEUER GARTEN ÖJENDORF



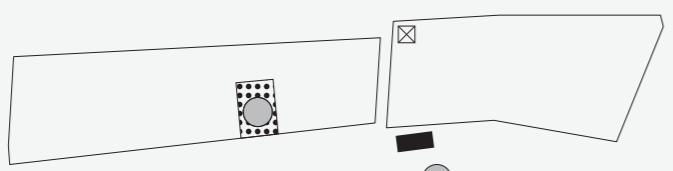
Funktionale Zonierung
Das Konzept ist hierarchisch aufgebaut: es gibt eine klare Trennung von Produktions- (mittig) und Freizeitflächen (am Rand, Westseite als ruhige Zone, Ostseite als aktive Zone).



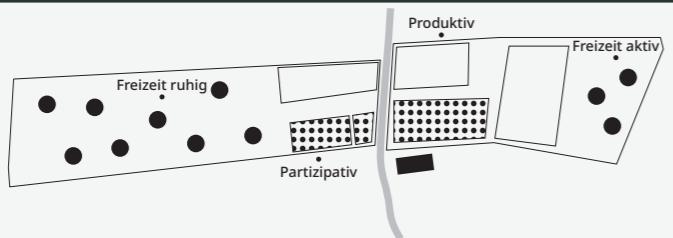
Wegeverbindungen
Die Wegeführung bildet ein zentrales Gestaltungselement. Eine nördliche Wegeverbindung schafft attraktive Erholungsräume, schützt die landwirtschaftlichen Flächen und integriert Bildungswege von der geplanten sozialen Einrichtungen im Wohnquartier in den Landwirtschaftspark.



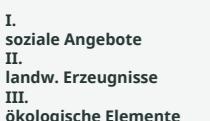
Grün-blau Struktur
Biodiversitätsflächen, Mulden und Feuchtbiotope sammeln Regenwasser zur Bewässerung, während Grünkorridore als multifunktionale, beschilderte Auenräume verbinden.



Bauliche Infrastruktur
Die Infrastruktur umfasst schützende, bepflanzte Zäune, einen Verkaufsstand und ein Café. Öjenhof als zentrale Hofstelle ist im Quartier, angrenzend an Parkflächen geplant. Im Freizeitbereich ist eine Bühne geplant.



Angebotsmischung
Im Zentrum steht ein Hof mit gebündelter Infrastruktur und konzentrierter landwirtschaftlicher Produktion für kurze Wege. Angrenzend: partizipative Formate wie Mietgärten und Staudengärten. Im östlichen Freizeitbereich schaffen Spielplätze, Fußballplatz und Bühne aktive Bereiche, während die Westseite als ruhige Zone dient (Erholung, Sport, Natur erkunden).



Mitmachgarten Erholen Spazieren/Spielen Essen/Kochen Picknick/Gruen/Picknick Sport/Fahrradfahren/Sport/Spielen Sanitäre Anlage Markt Beobachten Verkauf Verarbeitungsfäche Bäume Gemüse Beeren Kleintiere Kräuter Nüsse Obst Retentionsflächen Baumeerhöhung Bühnenbereitung Steinkugel Wildbienenweisse Hecken & grüne Korridore Grauwasserüberleitung Streuobstwiese Totholz phanzenkör

2.2.3 RÄUMLICHES KONZEPT

Die Wegeführung bildet ein zentrales Gestaltungselement zur Vereinigung unterschiedlicher Nutzungsansprüche. Drei Szenarien wurden diskutiert: Eine nördliche Route zum Öjendorfer Park gewährleistet Ruhe auf den Produktionsflächen, eine südliche Trasse dient als Pufferzone zur Siedlung, und die Integration bestehender Grünzüge verstärkt städtische Freiraumbeziehungen. Der favorisierte Ansatz mit einer Wegeverbindung im Norden schafft einen attraktiven Erholungsraum und schützt gleichzeitig die landwirtschaftlichen Flächen vor Störungen. Die Wege dienen nicht nur der Erschließung, sondern integrieren Bildungswege von der geplanten Schule in der NGÖ, in den Landwirtschaftspark.

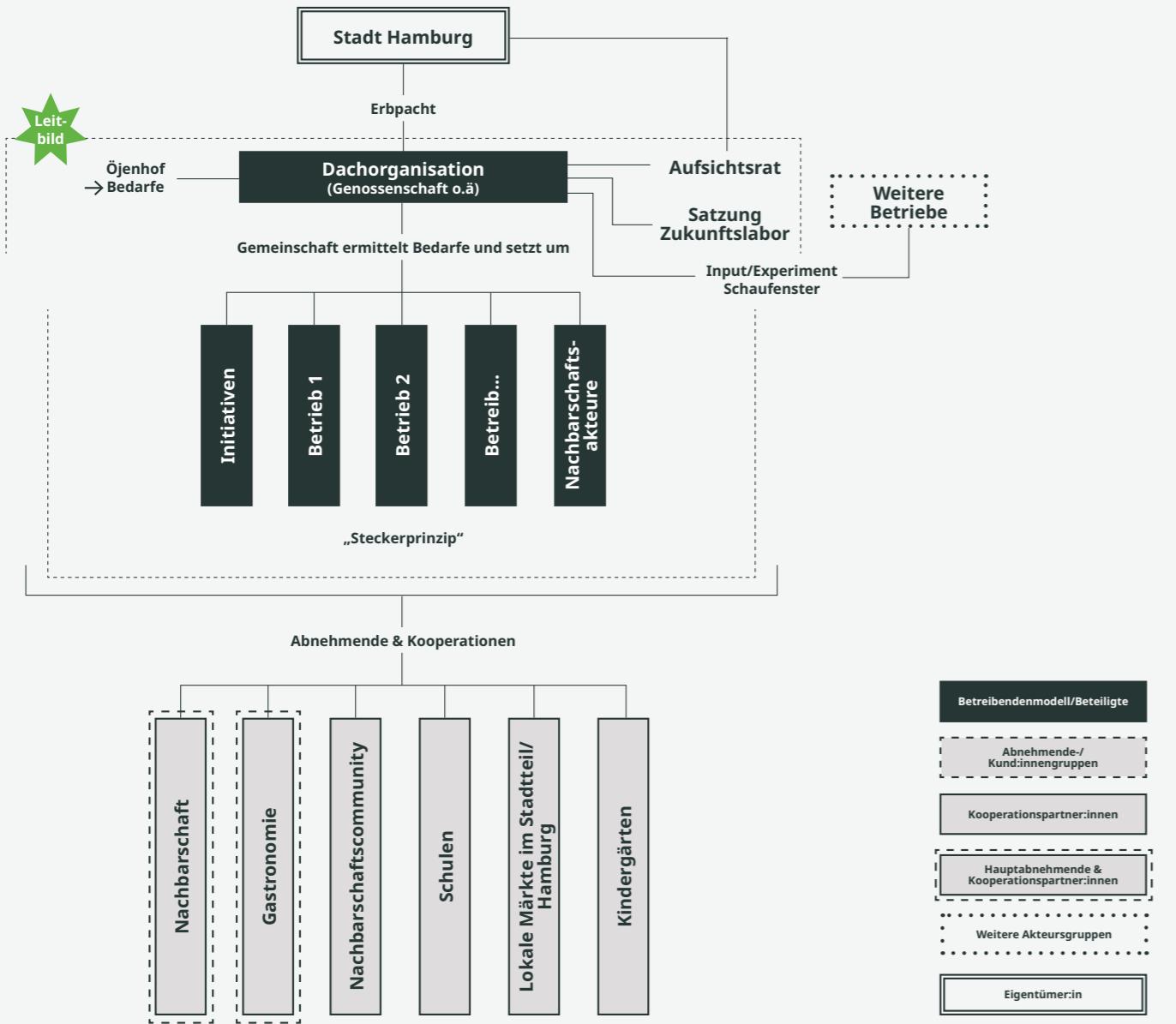
Das Konzept sieht eine klare hierarchische Gliederung vor, die sich langfristig um einen zentralen Hof mit gebündelter Infrastruktur entwickelt. Die landwirtschaftliche Produktion wird nahe am Hof konzentriert, um kurze Wege zu gewährleisten. Nach außen (im Modell in Nord-Süd Orientierung, in den Gesprächen und in Phase II als Ost-West Orientierung beschrieben) hin öffnet sich die Fläche zu partizipativen Formaten wie Mietgärten und Staudengärtnerei, umgeben von vier Hektar Erholungsfläche. Dieses „Schraubzwingen“-Modell ermöglicht eine dynamische Entwicklung von innen nach außen. Ein vielfältiges Patchwork an Betriebsformen - ergänzt durch eine Mikro-Baumschule - bereichert das Nutzungspektrum.

Das Anbaukonzept umfasst mehrere Komponenten: Zwei professionelle Market Gardens (je 3.000 m²) bilden das Kernstück der Nahrungsmittelproduktion. Ergänzend sind eine Stauden- und Schnittblumengärtnerie (450 m²) mit Slow-Flower-Produktion, eine kleinflächige Baumschule sowie Selbsternte- und Mietgärten (0,5 Hektar) vorgese-

hen. Bildungsangebote werden durch einen separaten Schulgarten realisiert, wobei eine klare Trennung zwischen Lehr- und Produktionsflächen besteht. Extensive Kulturen wie Flachs werden an Randbereichen angesiedelt.

Biodiversitätsflächen werden als gestaltende Elemente zur Raumgliederung und für das Wassermanagement genutzt. Durch Mulden, Senken und eine durchlaufende Versickerungsmulde mit angrenzendem Knick wird Regenwasser gesammelt, sichtbar gemacht und zur Bewässerung genutzt. Bestehende Feuchtbiotope verbinden Biodiversität mit praktischem Wassermanagement und schaffen multifunktionale Flächen. Die Grünkorridore sollen beschilbert sein und einer Aue ähneln. Knicks als rahmende Elemente am Feldrand fördern die Biodiversität, ohne die produktive Kernfläche zu beeinträchtigen.

Die Infrastruktur umfasst einen Zaun zum Schutz der Produktionsflächen, der durch Bepflanzung ästhetisch integriert wird. Ein Verkaufsstand auf dem Öjenhof und ein Café dienen der Direktvermarktung. Für das Café wurden drei Standortoptionen diskutiert: an einer Bushaltestelle, integriert in den Hof oder als zentraler Punkt in einer Landschaftsachse, eventuell mit kleiner Bühne. Die Realisierung von Trockentoiletten gestaltet sich aufgrund hoher Kosten durch städtische Richtlinien als schwierig. Erholungsbereiche mit Spielplätzen und einem Fußballplatz bieten Betätigungs möglichkeiten für Kinder und Jugendliche, wobei eine Bühne im Osten lebhaftere Aktivitäten konzentriert und die Westseite als ruhigere Zone gestaltet wird.



Grafik: Organisationsebene Gruppe 1

Leitgedanke

Das Konzept „Staatspachthof“ fokussiert auf die Betreiberebene. Es setzt auf eine dauerhafte Sicherung der Flächen in öffentlicher Hand als Reallabor für Innovation und städtische Resilienz. Kernpunkte des Modells sind:

1. Dauerhaftigkeit in städtischer Hand mit verbindlichen Vorgaben (Top-Down)

Die Stadt definiert über ein verbindliches Leitbild den planerischen, ökologischen und sozialen Anspruch des Zukunftshofs und setzt damit den verbindlichen Rahmen. Durch langfristige Pacht- oder Erbbaurechtsverträge sowie die direkte Beteiligung im Aufsichtsrat der Betreiberorganisation kann die Stadt ihre Kontrollfunktion wahrnehmen. Dieser Ansatz sichert Bodenverfügbarkeit und langfristige Entwicklungsziele.

2. Gemeinschaftliche Betreiberstruktur (Bottom-Up, Teilhabe-Modell)

Die Gemeinschaft formuliert in ihrer Satzung ihre eigene Vision des Landwirtschaftsparks. Sie entwickelt das Angebot weiter, experimentiert, reagiert auf Bedarfe, vermittelt ihr Wissen an weitere Betriebe bzw. bezieht sie beratend mit ein und steuert über eigene Satzung („Steckerprinzip“ = Kombination von Top-Down mit Bottom-Up).

Dadurch entsteht ein adaptives, lernfähiges System – die wesentliche Voraussetzung für ein Reallabor urbaner Landwirtschaft.

3. Lokale Vernetzung und Finanzierung

Kooperationen mit Kitas, Schulen, Gastronomie sowie die aktive Einbindung der Nachbarschaft schaffen Teilhabe kurze Wertschöpfungsketten und verankern den Hof im Neubauquartier. Die vorgeschlagene Finanzierung über einen „Öjendorf-Cent“ stellt einen innovativen, aber diskussionsbedürftigen Ansatz zur Finanzierung dar.

2.2.4 ORGANISATORISCHES UND SOZIALES KONZEPT, GOVERNANCE

Ein partizipatives Landwirtschaftsmodell soll eine solidarische Verbindung zwischen Stadtteil und Betrieben schaffen. Bewohner können durch aktive Mithilfe vergünstigte Produkte erhalten. Die Finanzierung der Basis-Infrastruktur könnte durch einen „Öjendorf-Cent“ über die Miete der künftigen Bewohner erfolgen. Wesentlich ist die Unterscheidung zwischen Bildungsflächen (Schulgärten) und professionellen Produktionsflächen (Market Gardens).

Der Zukunftshof Öjendorf soll als Staatspachthof dauerhaft in öffentlicher Hand bleiben und ressortübergreifend von der Stadt Hamburg verantwortet werden.

Grundlage ist ein städtisches Leitbild mit langfristiger Verpachtung (30-90 Jahre) an eine Betreiberorganisation (Finanzierungs-idee Zukunftsbauer in HH). Das Modell geht über das Zürcher Vorbild hinaus: Mehrere Betriebe bilden ein Netzwerk, das innerhalb städtischer Leitlinien eigene Zukunftsvisionen umsetzt. Der Fokus liegt auf Innovation und Experimentierfreiraum als Reallabor für städtische Resilienzstrategien.

Das „Steckerprinzip“ als Organisationsmodell verbindet zwei Elemente: Den Staatspachthof mit klaren Rahmenbedingungen und eine Community aus Betrieben, Initiativen und Nachbarschaftsakteuren. Die öffentliche Hand setzt den verbindlichen Rahmen, während die Gemeinschaft die Umsetzung übernimmt und Bedarfe ermittelt.

Zwei Kooperationsmodelle stehen zur Wahl: Das Koordinationsmodell mit direkten Verträgen zwischen Stadt und Betrieben bei vermittelnder Koordinationsstelle, oder das Genossenschaftsmodell mit Gesamtvertrag und städtischer Mitwirkung im Aufsichtsrat. Die Stadt akquiriert gezielt Nutzer für Bil-

dung, Produktion, Erholung und Vermarktung. Lokale Partnerschaften entstehen durch Lieferbeziehungen zwischen Betrieben und Kitas, Schulen oder Gastronomie. Die Nachbarschafts-Community fungiert als Abnehmerschaft und Mitgestalter, deren Bedarfe in einem verbindlichen Leitfaden festgehalten werden.

2.2.5 ZENTRALE LEITGEDANKEN DES SZENARIOS „STAATSPACHTHOF“

- Landwirtschaftliche Nutzungsintensität im Parkkern, nach außen hin partizipativer mit Übergang in Erholungsfläche;
- Staatspachthof mit Steckersystem;
- „Öjendorf Cent“;
- professionellen Produktionsflächen (Market Gardens).

2.2.6 POTENZIALE UND HERAUSFORDERUNGEN

Das Projekt ermöglicht eine innovative Stadtentwicklung durch die Schaffung identitätsstiftender Begegnungsorte mit generationsübergreifender Wirkung. Sein modellhafter Charakter besitzt Signalwirkung über Hamburg hinaus und kann andere Kommunen zur Nachahmung anregen (O-Ton: Die Umweltbehörde steht in enger Abstimmung mit BSW, Baubehörde, BUKEA und den Bezirken, um gemeinsame Ansätze für die Nutzung öffentlicher Flächen [für urbane Landwirtschaft] zu entwickeln. Ziel ist, herauszufinden, ab welcher Flächengröße welche Nutzungsmöglichkeiten sinnvoll sind, und die gewonnenen Erkenntnisse auf andere Flächen in Hamburg und gegebenenfalls bundesweit übertragbar zu machen). Die Dachorganisation mit diversifizierten Betriebszweigen erhöht die wirtschaftliche Resilienz, während multifunktionale Flächen unterschiedlichen Bedürfnissen gerecht werden. Das Finan-

zierungsmodell „Öjendorf-Cent“ fördert Bürgerbeteiligung und solidarische Tragfähigkeit.

Die komplexe Organisationsstruktur erfordert klare Kommunikationswege und Zuständigkeiten zwischen städtischen Stellen, Dachorganisation und Einzelbetrieben. Differenzierte Finanzierungsmodelle müssen gemeinwohlorientierte und wirtschaftliche Anteile trennen. Bürokratische Hürden und Erfahrungen aus vergleichbaren Projekten zeigen Implementierungsrisiken auf. Die Balance zwischen Diversifizierung und Komplexität bedarf sorgfältiger Steuerung, um Zielkonflikte zu vermeiden und Überlastung Einzelner zu verhindern. Realistische Wirtschaftlichkeitsbetrachtungen sind für die langfristige Tragfähigkeit essenziell. Entscheidend ist die rechtliche Verankerung als Landwirtschaftspark trotz Nutzungsüberschneidungen zwischen Produktion und Erholung.



Foto: Jan-Marius Komorek



2.3 DOKUMENTATION UND AUSWERTUNG DES WORKSHOPS GRUPPE 2

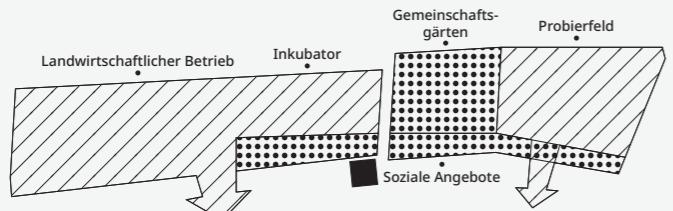
2.3.1 MOTTO

Naturnahe Landwirtschaft erleben und mitgestalten: Dreifachnutzung für Mensch, Natur und Gemeinschaft

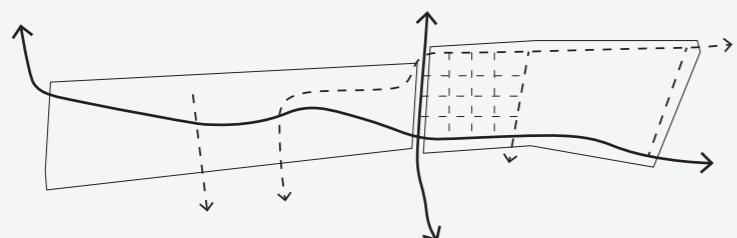
2.3.2 TEILNEHMENDE

1. Moderation: HCU – Architektur und Stadtplanung
2. Praxis & Bildung: Umweltbildung und nachhaltiger Gemüseanbau
3. Netzwerkvertretung & Forschung: Soziologie / Netzwerk „Hamburg Gärten“
4. Projektleitung & Praxis: Naturcent, Bezirk Hamburg-Mitte (Gärtnermeister)
5. Kommunale Vertretung: Grün Stadt Zürich – Fachbereich Landwirtschaft
6. Urbane Praxis & Forschung: Urbane Landwirtschaft
7. Wissenschaftlicher Nachwuchs: Studierende der Raumplanung

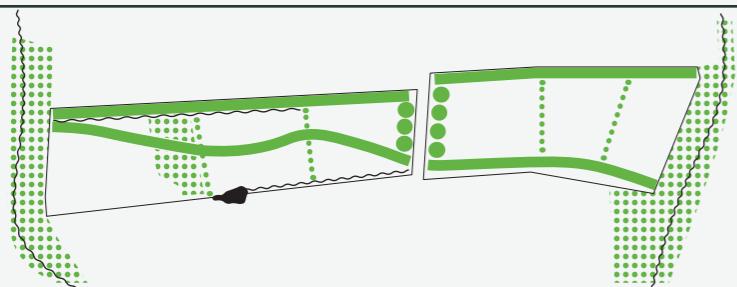
NATÜRLICH PRODUKTIV!



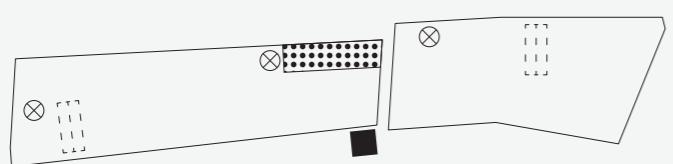
Funktionale Zonierung
Nahe dem Wohnquartier bündeln sich aktive Freizeit- und Erholungsangebote rund um den „Öjenhof“. Landwirtschaftliche Produktion wird mit Lern-, Beteiligungs- und Erholungsformaten verknüpft – links des Mattkamps im Inkubator mit Lernflächen, rechts als Gemeinschaftsgärten. Flexible Probierfelder ermöglichen das Testen neuer Anbauprinzipien.



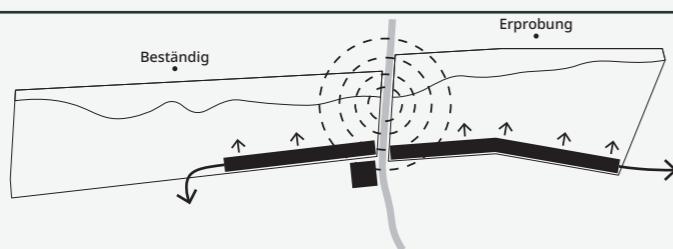
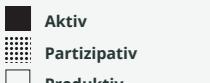
Wegeverbindungen
Ein zentraler Hauptweg für Rad- und Fußverkehr verläuft mittig durch den westlichen Parkteil und folgt im Osten der geplanten Busstraße. Ergänzt wird er durch ein feinmaschiges Wegenetz, das sich am Wohnquartier orientiert, Lern- und Begegnungsorte verknüpft und eine gute alltägliche Erreichbarkeit gewährleistet.



Grün-blau Struktur
Ein Netzwerk aus Agroforststreifen, Wiesen, Hecken und Wasserflächen schafft ökologische Kontinuität, fördert Biodiversität und dient zugleich als räumliches Gerüst für die Park-Nutzung.



Bauliche Infrastruktur
Dezentral angeordnete, leichte Baukörper – Werkstatt- und Workshopflächen, Kompoststellen – ergänzen die Landschaft funktional und zurückhaltend. Öjenhof, angrenzend des Parks im Quartier, übernimmt die Hauptbausteinrolle.



Angebotsmischung
Ein aktives Zentrum entsteht mittig entlang des Mattkamps mit Lern- und Begegnungsorten. Im Süden, nahe dem Wohnquartier und entlang des Fahrradwegs, liegen Freizeit- und Bildungsangebote. Daran schließen produktive Bereiche mit Inkubatorflächen, Gemeinschaftsgärten und Probierfeldern an, die Landwirtschaft, Bildung und Erholung verknüpfen.



Mitmachgarten, Erholen, Essen/Kochen, spielen, Sport, Picknick, Grünanlagen, Werkstattflächen/Pavillons, Umweltbildung/Lernen, Verkauf, Verarbeitung, Bauen, Gemüse, Beeren, Kleintiere, Kräuter, Nüsse, Obst, Gräser, Retentionsflächen, Bäume & grüne Korridore, Blauwasserarbeiten, Steinbänke, Streuobstwiesen, Wildblumenarten, Totholz, Pflanzenkohle

2.3.3 RÄUMLICHES KONZEPT

Die räumliche Struktur des Szenarios orientiert sich stark an ökologischen Prinzipien und Landschaftsdynamiken. Anstelle einer strikten Zonierung entstehen fließende Übergänge zwischen Nutzungsbereichen – von produktiven Acker- und Gartenflächen über Agroforstsysteme bis hin zu extensiven artenreichen Wiesen und naturnahen Rückzugsräumen.

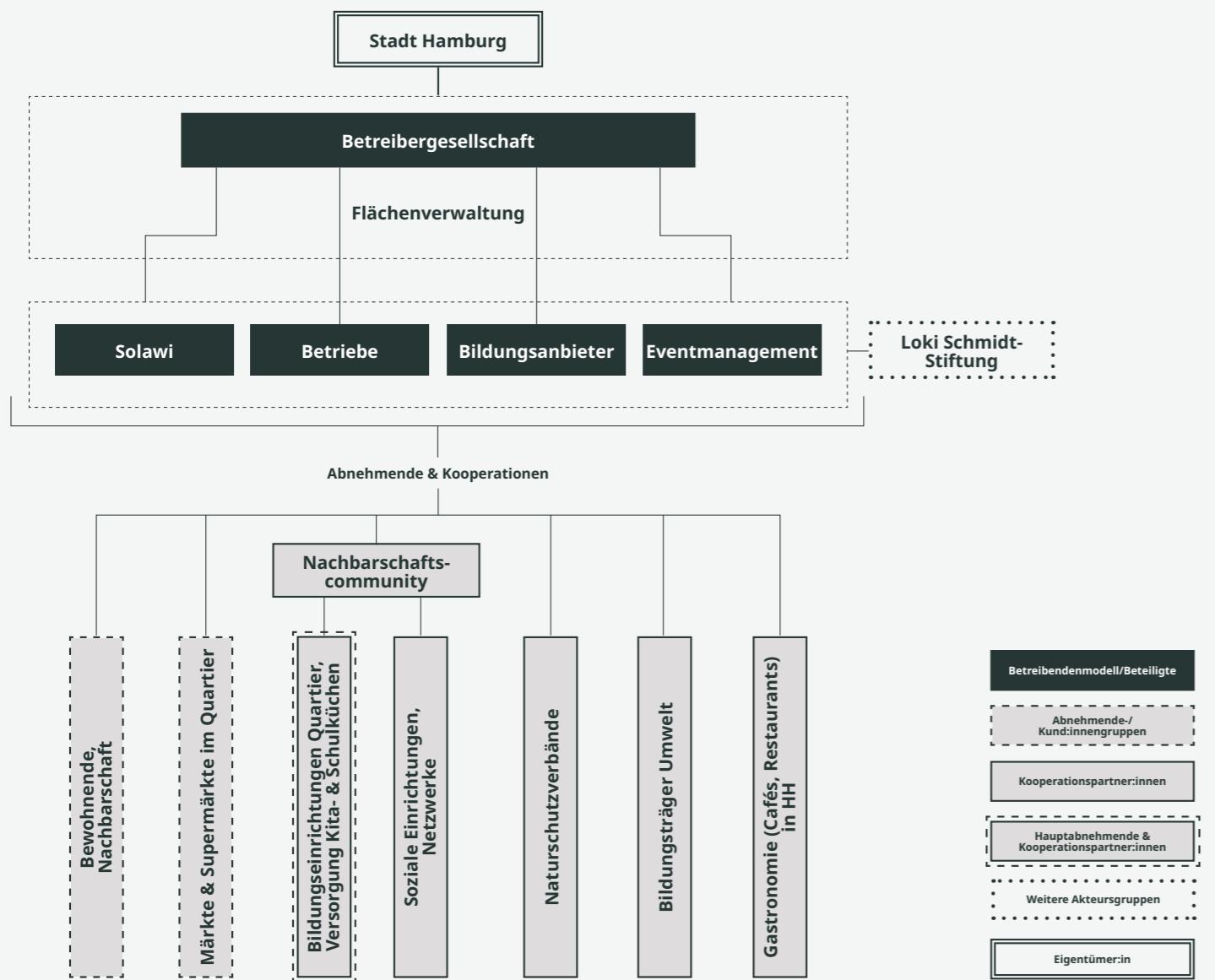
Ein zentrales Thema der Diskussion war die Frage nach dem räumlichen Maßstab und der Anbauintensität. Während die Klammerkultur (vertical farming / hochproduktive Systeme) als technisch effizient, aber ästhetisch und sozial distanziert bewertet wurde, betonten die Teilnehmenden den Wunsch nach erlebbarer Landwirtschaft, in der Besucher:innen Wachstum, Ernte und Verarbeitung unmittelbar nachvollziehen können. Daher wurde vorgeschlagen, produktive Strukturen nicht in Reihen oder Monokulturen, sondern in vielfältigen, permakulturell orientierten Pflanzgemeinschaften zu organisieren.

Das Konzept sieht mehrschichtige Vegetationssysteme vor – von bodennahen Kräuter- und Gemüsebeeten über Strauchschichten bis hin zu Baumreihen – vergleichbar mit einem Agroforst oder Permakultur-Waldgarten. Dabei wurde auch über die praktischen Grenzen solcher Systeme diskutiert: Verschattung, Wurzelkonkurrenz und Pflegeintensität machen eine differenzierte räumliche Planung erforderlich. Konsens bestand darin, dass sich die Naturstadt eher in einer Agroforst-Struktur mit offenen Zwischenräumen realisieren lässt, die gleichzeitig Biodiversitätsräume, Erholungsflächen und produktive Zonen integriert.

Die Erlebbarkeit der Fläche wurde als zentraler Aspekt hervorgehoben. Der Landwirtschaftspark soll nicht nur produzieren, sondern auch Lern- und Begegnungsort sein.

Wegeverbindungen, Aufenthaltsbereiche und kleine Übergangsräume – sogenannte „ökologische Schwellen“ – ermöglichen Besucher:innen, Landwirtschaft als lebendigen Prozess zu erfahren. Gleichzeitig bleibt ein Teil der Fläche ungestört und naturnah, um Rückzugsorte für Flora und Fauna zu sichern.

Auch das Thema Energie und Kreislaufwirtschaft wurde intensiv diskutiert. Vorgeschlagen wurden kleine, dezentrale Systeme – Balkonkraftwerke, Pyrolyseanlagen oder Biogasstationen – die organische Reststoffe verwerten und Energie zurückführen. Diese dezentralen Infrastrukturen sollen sowohl didaktische Funktion (Bildung für nachhaltige Entwicklung) als auch praktische Wirkung im Betriebssystem haben.



Grafik: Organisationsebene Gruppe 2

Leitgedanke

Das Parkkonzept „Natürlich produktiv“ bündelt Produktion, Bildung und Landschaftspflege in einer gemeinwohlorientierten Trägerschaft. Es verfolgt einen integrativen Ansatz für urbane Landwirtschaft und Umweltbildung.

1. Städtischer Rahmen und Trägerschaft

Die Stadt Hamburg ist Eigentümerin der Flächen und der zentralen Infrastruktur, einschließlich des Foodhubs. Sie setzt den Rahmen und macht klare Vorgaben hinsichtlich Produktion, Bildung und Landschaftspflege und schafft durch langfristige Verpachtung gleichzeitig Planungssicherheit für die ausführende Gemeinschaft.

2. Geteilte Verantwortung und Funktionsvielfalt

Ein Netzwerk aus Akteuren übernimmt die operativen Aufgaben in Landwirtschaft, Bildung, Verarbeitung und Eventmanagement. Die Integration von Produktion, Bildung und Landschaftspflege sichert die Funktionsvielfalt.

3. Lokale Wertschöpfung und Bildung

Der Foodhub und ergänzende Lernflächen ermöglichen kurze Lieferketten, vielfältige Bildungsangebote und praktische Erfahrung. Kooperationen mit Schulen, Kitas und Quartiersakteuren verankern den Park lokal und stärken die Ernährungssouveränität.

2.3.4 ORGANISATORISCHES UND SOZIALES KONZEPT, GOVERNANCE

Die Betriebsidee des Szenarios baut auf einer gemeinwohlorientierten Trägerstruktur auf, die Produktion, Bildung und Landschaftspflege integriert. Eine Betreibergesellschaft oder Genossenschaft verwaltet die Flächen, während einzelne Akteur:innen – Landwirtschaft, Umweltbildung, Eventmanagement, Energie – operative Verantwortung übernehmen. Die Teilnehmenden plädierten für eine Governance-Struktur, die lokale Verantwortung mit städtischer Unterstützung verbindet. So könnten kommunale Träger (z. B. Bezirksverwaltung, Umweltbehörde) Eigentum oder Grundstruktur bereitstellen, während zivilgesellschaftliche Gruppen operative Verantwortung übernehmen. Das Modell setzt auf geteilte Verantwortung: Die Stadt schafft den Rahmen, zivilgesellschaftliche Akteure füllen ihn mit Leben. Dadurch kann der Landwirtschaftspark zu einem offenen Lern- und Beteiligungsraum werden, der auf lokaler Ebene verankert und zugleich übertragbar auf andere Stadtteile ist.

Ein zentrales Element ist die Einrichtung einer Workshop- und Lernfläche, die sowohl Bildungs- als auch Produktionsort ist (ca. 100–120 m²), teils überdacht, teils offen, mit Sanitäreinheit und Lager). Dort sollen Themen wie erneuerbare Energien, Kompostierung, Saatgutvermehrung und Jungpflanzenanzucht praktisch vermittelt werden. Sie dient als Treffpunkt und Bildungsort: Hier können praktische Workshops (Kompostierung, Jungpflanzenanzucht, Energieproduktion, Naturhandwerk) ebenso stattfinden wie soziale Formate (gemeinsames Kochen, saisonale Feste, Yoga).

Diese Fläche bildet zugleich das Herzstück eines geplanten Foodhubs.

Der Foodhub ist ein dezentraler Verarbeitungs- und Begegnungsort, an dem lokal

erzeugte Produkte gemeinsam verarbeitet, gelagert oder weiterverteilt werden können – insbesondere in Kooperation mit Schulen, Kitas und Gastronomie im Quartier. Ziel ist ein kurzer, transparenter Ernährungskreislauf, der sowohl die Ernährungssouveränität stärkt als auch Bildungsprozesse ermöglicht.

Die Balance zwischen menschlicher Nutzung und ökologischer Ruhe wurde als zentrales Spannungsfeld identifiziert. Insbesondere die Lage von Workshop- und Eventflächen wurde sensibel diskutiert: Sie sollen zwar zentral und gut erreichbar, aber zugleich rückversetzt und ruhig liegen, um Konflikte mit sensiblen Nachbarschaften – etwa religiösen Friedhöfen oder Weidebereichen – zu vermeiden.

2.3.5 ZENTRALE LEITGEDANKEN DES SZENARIOS „NATURSTADT“

- Landwirtschaft als Landschaftspflege: Produktion und Ökologie werden gleichrangig gedacht;
- Vielfältige Pflanzstrukturen statt Monokulturen: Permakultur und Agroforst bilden das räumliche Rückgrat;
- Kreislaufprinzip: Energie, Wasser und Biomasse zirkulieren innerhalb des Systems;
- Partizipative Organisation: Verantwortung wird geteilt, Wissen gemeinsam generiert;
- Lernlandschaft statt Freizeitpark – sinnliche, aber respektvolle Beziehung zwischen Mensch und Natur.

Insgesamt steht das Szenario „Naturstadt“ für eine ökologisch tief verankerte Form urbaner Landwirtschaft, in der Produktion, Bildung und Naturerlebnis ineinander greifen. Der Landwirtschaftspark Öjendorf wird hier nicht als isolierte Anlage verstanden, sondern als kulturell-ökologisches Labor, das zukunftsfähige Lebensweisen in der Stadt erprobt.

2.3.6 POTENZIALE UND HERAUSFORDERUNGEN

Das „Naturstadt“-Szenario bietet vielfältige Chancen für eine nachhaltige und erlebbare urbane Landwirtschaft. Durch die Kombination von Agroforst und Permakultur kann die Fläche als CO₂-Speicher fungieren und einen Beitrag zur Klimaanpassung leisten. Intensiver Anbau in Verbindung mit Agroforst ermöglicht eine hohe Produktion, bei gleichzeitiger Stärkung von Boden-, Wasser- und Biodiversitätsfunktionen. Ein durchdachtes Grabensystem gewährleistet eine effektive Be- und Entwässerung, wodurch die Fläche auch für Starkregenereignisse gerüstet ist.

Die Nähe zum Mattkamp sowie die Einrichtung von Mietgärten und Querbett-Flächen ermöglichen es Bewohnerinnen aus Billstedt, kostengünstig eigenes Obst und Gemüse anzubauen, was die Ernährungssouveränität stärkt. Gleichzeitig schaffen Kooperationen mit lokalen Kitas und Schulen direkte Abnehmerinnen für die erzeugten Produkte und ermöglichen praxisnahe Bildungsangebote im Bereich Ernährung und Landwirtschaft. Test- und Experimentierflächen eröffnen zudem die Möglichkeit, neue Anbaumethoden und Pflanzen zu erproben, wodurch der Landwirtschaftspark innovativ und forschungsorientiert bleibt. Das aktive Zentrum entlang des Mattkamps bündelt Lern-, Freizeit- und Bildungsangebote, schafft Begegnungsräume und macht die Landwirtschaft für die Besucher*innen erlebbar.

Trotz der zahlreichen Potenziale bestehen auch mehrere Herausforderungen, die es zu berücksichtigen gilt. Durch steigende Nachfrage nach Flächen und Wohnraum besteht die Gefahr, dass die Gentrifizierung die soziale Ungleichheit in Billstedt verstärkt. Tierhaltung, beispielsweise die Haltung von Ziegen im Quartier, könnte

aufgrund von Lärm, Geruch und Nachbarschaftskonflikten problematisch sein. Intensive Nutzung, wie hohe Produktivität oder gemeinschaftliche Kleingärten, muss sorgfältig mit sozialen und ökologischen Aspekten abgestimmt werden, um Konflikte zu vermeiden. Die Integration von Gemeinschaftsgärten und experimentellen Flächen muss so gestaltet werden, dass sowohl produktive Landwirtschaft als auch soziale Teilhabe möglich bleiben.

Schließlich liegt die Fläche innerhalb einer Landschaftsschutzzone, was die Planung, Genehmigungen und baulichen Maßnahmen einschränken kann und besondere Abstimmungen mit den zuständigen Behörden erforderlich macht.



Foto: Jan-Marius Komorek

2.4 VISION „GEMEINSCHAFTSSTADT“ LANDWIRTSCHAFTSPARK ÖJENDORF GRUPPE 3 & 4

Vorgegebene Vision „Gemeinschaftsstadt“

Im Jahr 2040 stehen die Menschen im Mittelpunkt des Landwirtschaftsparks. Landwirtschaftsflächen werden hier zu Orten des Miteinanders, Lernens und der sozialen Integration. Ziel ist es, urbane Landwirtschaft als Plattform für Teilhabe, Bildung, Integration und soziale Innovationen zu nutzen – und so zugleich Ernährungskompetenz, soziale Bindungen und Gesundheit zu fördern.

Die Fläche ist ein Ort, an dem durch Gemeinschaft Biodiversität, Gesundheit und Stadtgesellschaft zusammengedacht werden. Blühstreifen, Streuobstwiesen, Anbau von Lebensmitteln, Spiel- und Bewegungsräume und Picknickplätze verbinden Freizeit und Naturerleben mit Bildungs- und Teilhabeangeboten. Gemeinschaftliche und vielfältige Nutzungen prägen das Bild: Nachbarschaftsgärten, Mietäcker, Hochbeete und Selbsternteflächen wechseln sich mit Spielplätzen, Naturpfaden und Begegnungsorten ab. Kooperationen mit Schulen, Vereinen, integrativen Initiativen und sozialen Trägern schaffen ein vielfältiges Programm: von interkulturellen Kochkursen

über therapeutisches Reiten bis hin zu Upcycling-Workshops. So wird Landwirtschaft hier zu einem sozialen Erlebnisraum, der Natur, Bildung und Gemeinschaft miteinander verbindet.

Öjendorf dient somit nicht primär der Nahrungsmittelerzeugung, sondern fokussiert die der sozialen Ernte: Gemeinschaft, Bildung, Integration und Gesundheit. Die Fläche zeigt, wie urbane Landwirtschaft zu einer Infrastruktur für Produktion, Biodiversitätsförderung und Teilhabe werden kann – ein Labor für Ernährungsdemokratie sowie ein Ort, an dem Mensch, Tier und Pflanzen Wurzeln schlagen, Wissen weitergegeben wird und neue Formen von Nachbarschaft und gesellschaftlichem Zusammenhalt entstehen.

Potenzial
Was? Offenheit & soziale Durchlässigkeit
Wo? + Freizeit- & Gemeinschaftsangebote
Bau- & Spielplatz



Foto: Jan-Marius Komorek



Foto: Jan-Marius Komorek



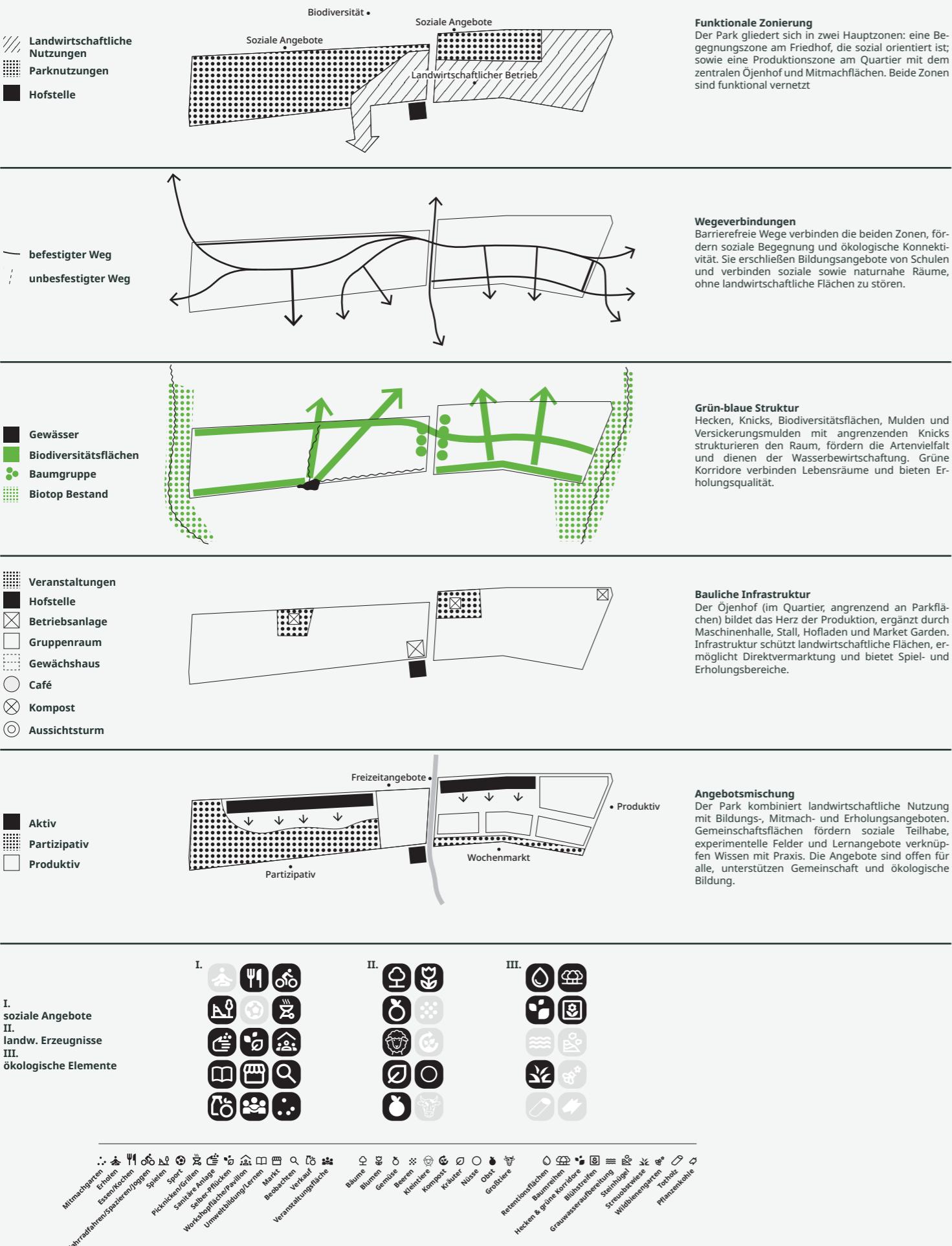
2.5 DOKUMENTATION UND AUSWERTUNG DES WORKSHOPS GRUPPE 3

2.5.1 MOTTO

Ein Ansatz, der ökologische Vielfalt, soziale Teilhabe und urbane Landwirtschaft gleichermaßen respektiert, indem Lebensräume für Pflanzen und Tiere erhalten bleiben und gleichzeitig gemeinschaftliche Lern- und Erlebnisräume für die Nachbarschaft geschaffen werden.

2.5.2 TFI NFHMENDE

1. Moderation: JKI - Agrarwissenschaft
 2. Berufs- und Arbeitsmarktintegration, soziale Dienstleistungen
 3. Solidarische Landwirtschaft, landwirtschaftliche Praxis
 4. Parzellenbetrieb und Flächenmanagement der T&D-Flächen Öjendorf
 5. Kommunale Jugend- und Familienhilfearbeit (Bezirk Hamburg-Mitte)
 6. Forschung und Planung urbaner Transformation (AoT, ETH Zürich)



2.5.3 RÄUMLICHES KONZEPT

Das räumliche Szenario der Gemeinschaftsstadt beschreibt eine offene, sozial geprägte Parklandschaft, in der Landwirtschaft, Begegnung und Bildung eng miteinander verwoben sind. Der Park ist grob in zwei Zonen gegliedert, die unterschiedliche Schwerpunkte haben und dennoch durch barrierefreie Wege und durchgehende Grünstrukturen miteinander verbunden sind.

Die Zone, die an den Friedhof grenzt, dient als sozialer Begegnungsraum. Hier entstehen Orte, die gemeinschaftliches Tun, Aufenthalt und Austausch fördern – etwa eine Outdoor-Küche, Picknickplätze, ein Pavillon sowie Flächen für Mitmachgärten, einen Wasserspielplatz und einen Skatepark. Diese Zone ist stärker öffentlich orientiert, bietet Raum für informelle Treffen und gemeinschaftliche Aktivitäten und steht sinnbildlich für die Idee des offenen, integrativen Miteinanders.

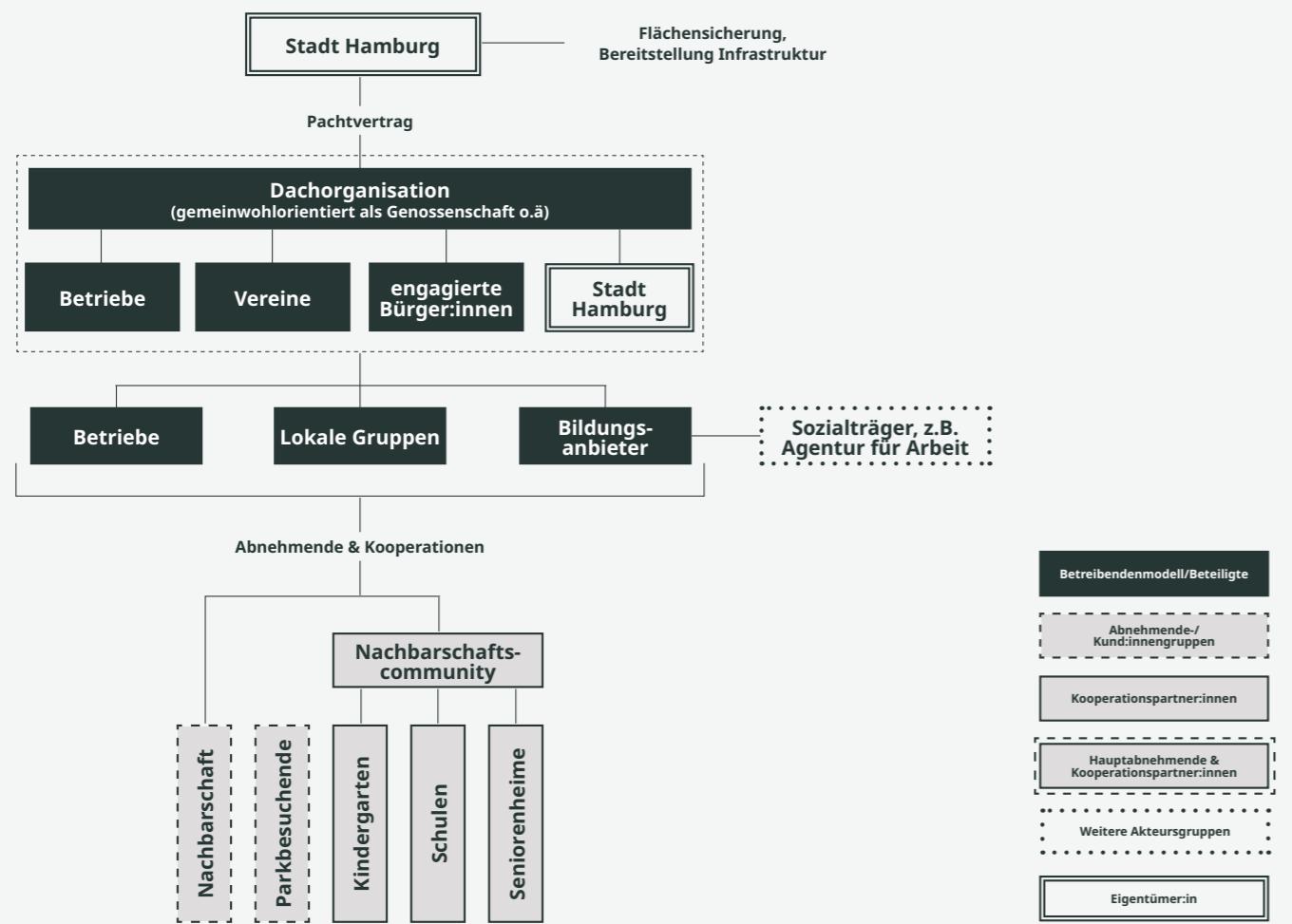
Die Zone, die an das Quartier grenzt, hat einen stärker landwirtschaftlichen Charakter. Hier liegt der zentrale „Öjendorf-Hof“ als bauliches Herzstück des Parks – ausgestattet mit Maschinenhalle, Stall, Hofladen und angrenzendem Market Garden. Ergänzt wird der Hof durch einen Agroforstbereich, Hühnerhaltung und weitere Mitmachflächen, die von Besucher:innen aktiv genutzt werden können. Die Ackerbauflächen sind so angelegt, dass sie gut mit landwirtschaftlichen Maschinen erreichbar sind, ohne die barrierefreie Wegeführung und den landschaftlichen Zusammenhang zu unterbrechen.

Diese beiden Zonen sind über ein Netz aus Wegen, Hecken und grünen Korridoren miteinander verflochten. Die Wege sind barrierefrei angelegt und schaffen Konnektivität im doppelten Sinn – sie verbinden ökolo-

gische Lebensräume und zugleich soziale Begegnungsräume.

In der Diskussion wurde betont, dass die Gemeinschaftsflächen nicht unmittelbar an das Quartier angrenzen sollten. Damit soll vermieden werden, dass der Park als ausschließliches Angebot für die Nachbarschaft des Quartiers wahrgenommen wird. Stattdessen soll er ein offener, gemeinschaftlicher Raum für alle Hamburger:innen sein. Auch mögliche Lärmentwicklungen – etwa durch Feste oder sportliche Aktivitäten – sprechen für eine gewisse räumliche Distanz zur Wohnbebauung.

Das räumliche Modell verdeutlicht auch die Nutzungskonkurrenz zwischen weiträumigen, gemeinschaftlich zugänglichen Flächen und kleineren Rückzugsorten. Während große Bereiche zum Verweilen, Mitmachen und Lernen einladen, bieten geschützte Nischen Möglichkeiten zur Ruhe und individuellen Erholung. So entsteht eine Landschaft, die sozial wie ökologisch vielfältig ist – ein Ort, an dem Gemeinschaft wachsen kann, ohne Homogenität zu erzwingen.



Grafik: Organisationsebene Gruppe 3

Leitgedanke

Das Parkkonzept „Leben Lassen“ versteht den Park als Ort der Begegnung, Bildung und gemeinschaftlichen Verantwortung, der sich realen Bedürfnissen anpasst und durch Mitgestaltung wächst. Basis ist ein kooperatives Betreibermodell, das geteilte Verantwortung mit institutioneller Verankerung verbindet.

1. Eigentum und langfristige Pacht

Die Flächen und die zentrale Infrastruktur („Öjendorf-Hof“) sind in städtischem Eigentum. Die langfristige Verpachtung an eine Genossenschaft oder vergleichbare Struktur schafft Planungssicherheit.

2. Geteilte operative Verantwortung

Die Mitglieder der Dachstruktur übernehmen eigenverantwortlich Aufgaben innerhalb eines definierten Rahmens. Die funktionale Vielfalt und die dezentrale Umsetzung fördern dabei Resilienz und Innovationsfähigkeit des Gesamtkonzepts.

3. Koordination und Netzwerkarbeit

Die Dachstruktur ermöglicht die kooperative Abstimmung zwischen den Akteuren, bündelt Ressourcen und Verantwortlichkeiten und schafft eine Plattform für kontinuierliche Partizipation. Die lokale Vernetzung mit Schulen, Kitas und Quartiersakteuren sichert die Einbindung der Nachbarschaft in Entscheidungsprozesse und Nutzungskonzepte.

2.5.4 ORGANISATORISCHES UND SOZIALES KONZEPT, GOVERNANCE

Die Gemeinschaftsstadt beruht auf dem Prinzip geteilter Verantwortung. Der Park soll gemeinschaftlich getragen werden – durch eine Kooperation aus Stadtverwaltung, professionellen Landwirt:innen, Bildungseinrichtungen, Vereinen und engagierten Bürger:innen. Denkbar ist eine gemeinwohlorientierte Trägerstruktur oder eine Genossenschaft, die sich um Organisation, Pflege und Programmgestaltung kümmert.

Innerhalb dieser Struktur übernehmen unterschiedliche Akteur:innen verschiedene Aufgaben:

- Landwirt:innen sind für die Ackerflächen und die Tierhaltung zuständig,
 - lokale Gruppen und Nachbarschaftsinitiativen bewirtschaften die Gemeinschafts- und Mitmachgärten,
 - Umweltbildungseinrichtungen entwickeln Lernformate und Workshops,
 - die Stadt sorgt für den infrastrukturellen Rahmen und die langfristige Flächensicherung.

So entsteht eine Governance-Struktur des Miteinanders, in der institutionelle Stabilität und bürgerschaftliches Engagement ineinandergreifen. Ziel ist es, den Park als lebendigen Lern- und Beteiligungsraum zu etablieren, der sich an reale Bedürfnisse anpasst und durch Mitgestaltung wächst.

2.5.5 ZENTRALE LEITGEDANKEN DES SZENARIOS „GEMEINSCHAFTSSTADT“

- Soziale Teilhabe und Integration – Landwirtschaft wird als sozialer Begegnungsraum verstanden, der Gemeinschaft und gegenseitiges Lernen fördert;
 - Zweigliedriger Raumaufbau – Begeg-

ningszone und Produktionszone greifen
funktional und gestalterisch ineinander;

- Offenheit und Zugänglichkeit – Barrierefreie Wege und grüne Korridore verbinden Menschen, Orte und Lebensräume;
 - Gemeinschaftliche Verantwortung – Organisation und Pflege beruhen auf Kooperation zwischen Stadt, Zivilgesellschaft und Bildung;
 - Bewusste Abgrenzung zum Quartier – Die Platzierung der Gemeinschaftsflächen fördert Offenheit und vermeidet Lärmbelastung;
 - Lernen durch Tun – Bildung geschieht praktisch und gemeinschaftlich – vom Gärtnern bis zum gemeinsamen Kochen;
 - Natur als Bindeglied – Biodiversität, Erholung und Gemeinschaft werden als miteinander verflochtene Qualitäten verstanden.

Insgesamt steht die Gemeinschaftsstadt Öjendorf für ein sozial-ökologisches Modell urbaner Landwirtschaft, das den Park als Raum der Begegnung, Bildung und Verantwortung interpretiert. Sie zeigt, wie Landwirtschaft nicht nur Produkte hervorbringt, sondern auch soziale Beziehungen und gemeinsame Erfahrungen wachsen lässt.

2.5.6 POTENZIALE UND HERAUSFORDERUNGEN

Im Szenario zeigen sich verschiedene ökologische, soziale und planerische Herausforderungen.

Eine zentrale ökologische Aufgabe liegt in der Sicherung der Konnektivität zwischen Hecken, Knicks und weiteren Landschaftselementen. Diese Strukturen sind wichtige Lebensräume und Trittsteine für zahlreiche Tier- und Pflanzenarten, ihre Unterbrechung würde die ökologische Funktionsfähigkeit der Fläche gefährden. Gleichzeitig erfordert die Fläche eine gut ausgebauten

Infrastruktur, die sowohl eine nachhaltige Bewirtschaftung als auch eine gute Erreichbarkeit und Vernetzung innerhalb des Gebiets sicherstellt. Auf sozialer Ebene zeigt sich das geplante „Elite“-Quartier als potenzielle Trennlinie: Es könnte eine räumliche und soziale Abgrenzung zum restlichen Stadtteil Billstedt schaffen und damit die angestrebte soziale Durchmischung erschweren.

Hinzu kommt die Frage der Finanzierbarkeit, da die vorgesehenen Nutzungen und Angebote – etwa gemeinschaftsorientierte oder bildungsbezogene Projekte – oft weniger wirtschaftlich tragfähig sind und stärker auf Gemeinwohlziele ausgerichtet bleiben. Auch der Interessenskonflikt zwischen öffentlicher Zugänglichkeit und privater oder professioneller Bewirtschaftung muss gelöst werden: Einerseits soll die Fläche offen und erlebbar sein, andererseits erfordert landwirtschaftliche Nutzung einen gewissen Schutz und klare Verantwortlichkeiten.

Trotz dieser Herausforderungen birgt das Szenario beachtliche Potenziale. Es eröffnet vielfältige Lern- und Erfahrungsräume, in denen Menschen – etwa im kleinen Öjenhof – Verantwortung für Tiere und Pflanzen übernehmen und grundlegende ökologische Zusammenhänge unmittelbar erleben können. Der Aufenthalt und die Arbeit in naturnahen Umgebungen tragen nachweislich zur mentalen und körperlichen Gesundheit bei, fördern Achtsamkeit und stärken das Wohlbefinden im Alltag.

Zudem kann die Fläche einen wichtigen Beitrag zur sozialen Durchmischung leisten, indem sie Begegnungsorte für unterschiedliche Bevölkerungsgruppen schafft. Darüber hinaus bietet das Szenario die Möglichkeit, „grüne Erfahrungen“ im Alltag zu verankern – ob beim Spaziergang durch den Busch, auf dem Feld oder beim Mitwirken auf dem Acker. Nicht zuletzt entstehen

durch unkommerzielle Freizeitangebote wie Nachbarschaftsgärten neue Räume der Teilhabe, in denen gemeinschaftliches Handeln, Bildung und Erholung miteinander verbunden werden können.



Foto: Jan-Marius Komorek



PARK DER GEMEINSAMEN MÖGLICHKEITEN

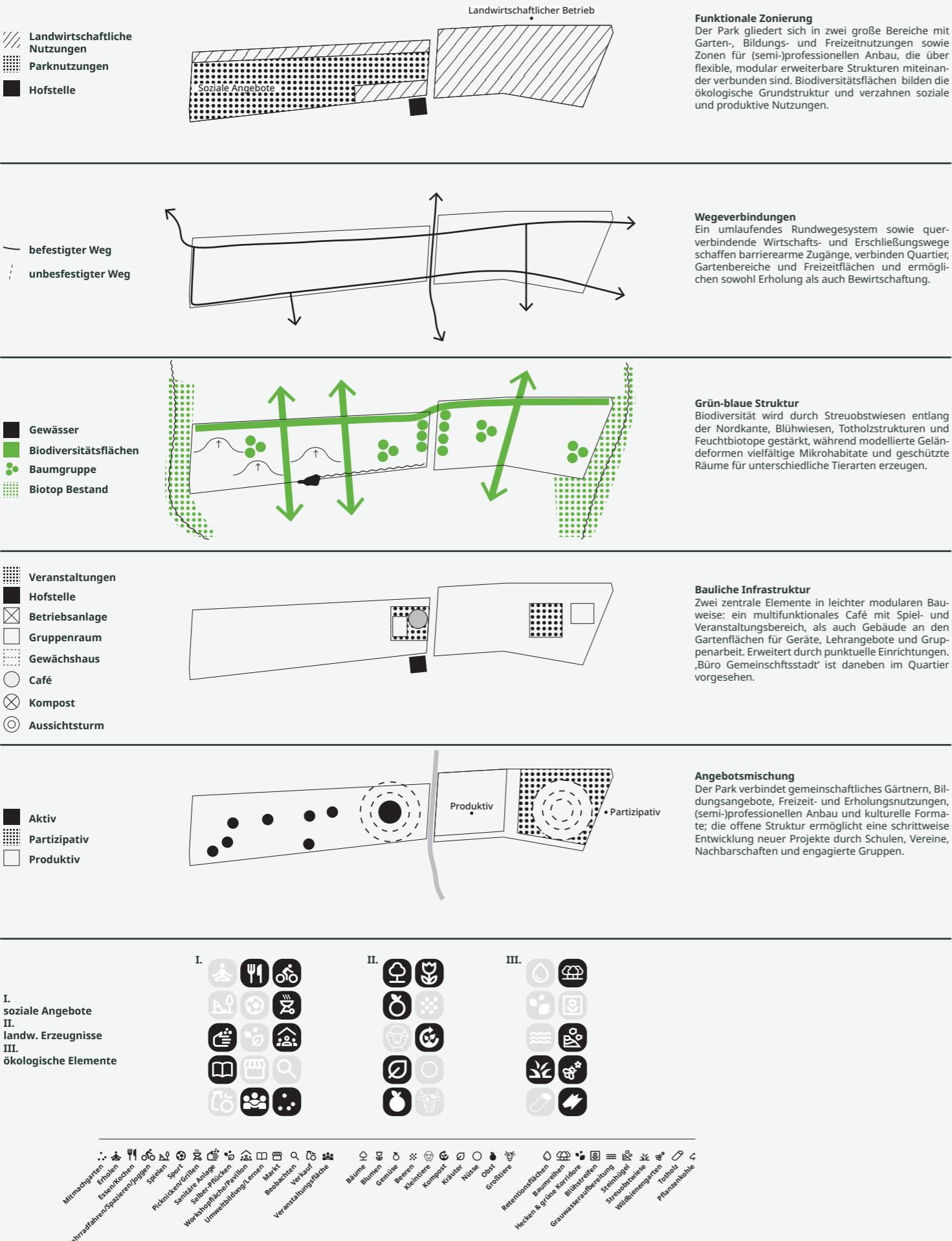
2.6 DOKUMENTATION UND AUSWERTUNG DES WORKSHOPS GRUPPE 4

2.6.1 MOTTO

„Park der gemeinsamen Möglichkeiten“
– eine flexible Infrastruktur, die eine Entwicklung zu einem gemeinschaftlich genutzten Park ermöglicht. Sie bietet grüne Struktur, sozial nutzbaren Raum und Zeit als essentielle Grundlage um Menschen die Möglichkeit zu bieten, sich die Fläche anzueignen und durch das Entwickeln eigener Projekte soziale Bedeutungen des Parks für verschiedene Nutzergruppen wachsen zu lassen.

2.6.2 TFIINFHMFNDF

1. Moderation: UK - Nachhaltigkeitsmanagement in der internationalen Ernährungswirtschaft
 2. Umweltbildung und nachhaltiger Gemüseanbau
 3. Sozialwissenschaften
 4. Forschung im Bereich urbane Landwirtschaft
 5. Kommunale Vertretung: Grün Stadt Zürich – Fachbereich Freiraum
 6. MOIN Stadtgrün Hamburg, Beratung
 7. Wissenschaftlicher Nachwuchs: Studierende der Raumplanung



2.6.3 RÄUMLICHES KONZEPT

Der Park der gemeinsamen Möglichkeiten hat Parkcharakter. Das Konzept beginnt mit Überlegungen zur räumlichen Verortung von Streuobstwiesen, Naschhecken und Wegen für Spaziergänger, Jogger und Rollatorenutzer um die Fläche herum sowie Bäumen und Baumgruppen. Dies ist die Grundstruktur, von der aus die Fläche zunächst als Park erlebbar ist und von diesem Eindruck aus auch in urbane gärtnerische und soziale Nutzung genommen wird. Die Gesamtfläche des Parks ist modelliert/ nicht flach und bietet somit interessante Sichtachsen und Perspektiven sowie Möglichkeiten Bereich für verschiedene Nutzergruppen und deren unterschiedliche Bedürfnisse anzudenken. Die Rundwege werden ergänzt durch quer-verbindende Wirtschaftswege für Bewirtschaftung und für die Verbindung zum Quartier. So ist es möglich, dass die Gemeinschaftsstadt auch von der Bebauung der Gartenstadt aus erschlossen werden kann.

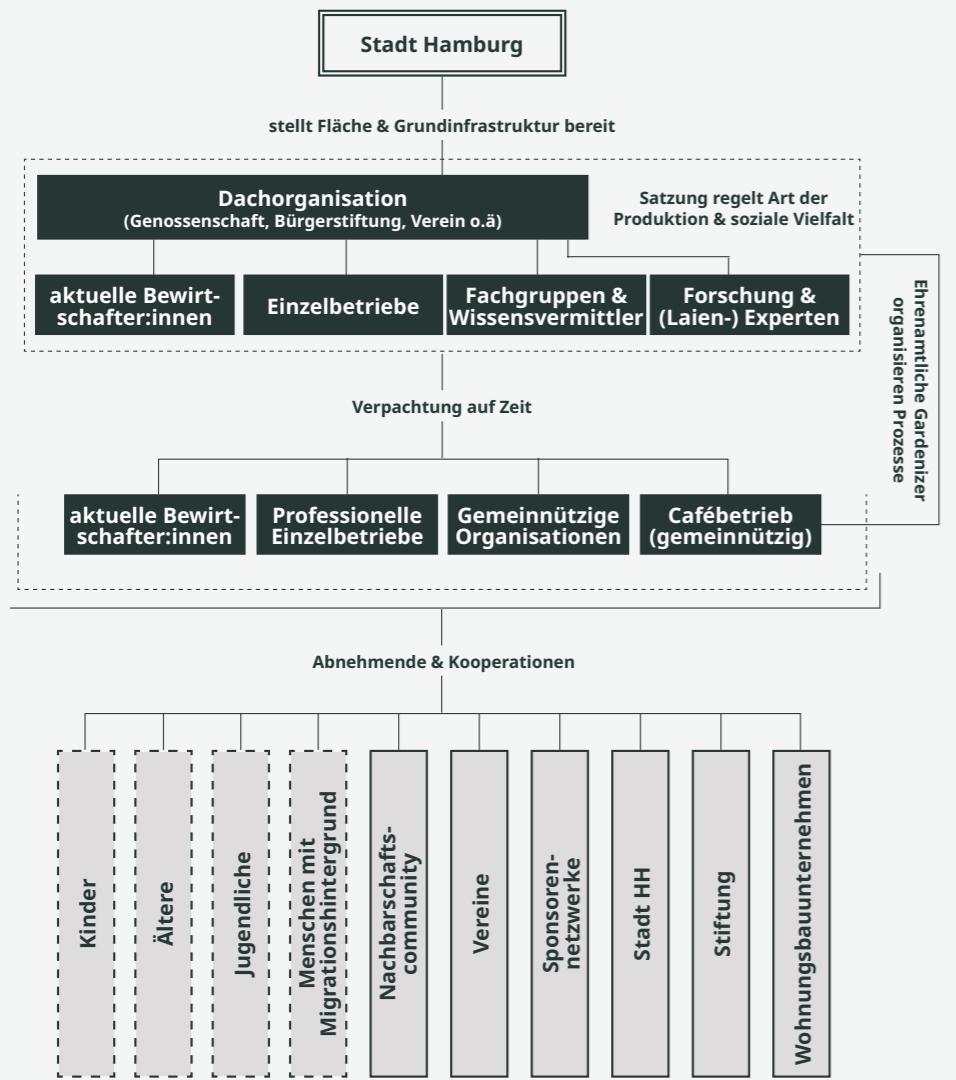
In der Planung enthalten sind zwei zentrale Treffpunkte als Infrastruktur: Zentraler Attraktor, der die Menschen in den Park zieht, ist ausgestattet mit Café, Spielplatz und Flächen für Vorträge, Tanzen und Veranstaltungen. Diese Struktur ist zentral auf der Fläche gelegen. Diese Infrastruktur ist erweiterbar und modellierbar für verschiedene Anlässe. Von dort kann der Park in zwei große Bereiche erschlossen werden, die durch einen Rand für produktive urbane Landwirtschaft verbunden werden. Auch hier ist die Infrastruktur bereits biodiversitätsfördernd angelegt, z.B. mit Totholz um den Spielplatz neben dem Café. Wasserspender und Trocken-WC sind sowohl hier als auch an anderen Orten des Parks für die Aufenthaltsqualität von allen.

Eine zweite bauliche Infrastruktur befindet sich an den Gartenflächen mit Raum für Ge-

räte und Arbeitsflächen sowie einer Küche. Diese Infrastruktur bietet zudem regen- geschützte Räume für Wissensvermittlung (Grünes Klassenzimmer o.ä.). Die daran an- grenzenden Garten- und Nutzflächen sind für Schulen, Kitas und lokale Gruppen. Sie werden zunächst nur im Sinn von „Garten- erwartungsflächen“ geplant, so dass sie von verschiedenen Akteursgruppen in Nutzung gebracht werden können, z.B. Interkulturelle Gärten mit Vereinen aus Billstedt. Ggf. ist ein Teil der Fläche permanenter außerschul- lischer Lernort für Hamburger Schulen für Bildung für nachhaltige Entwicklung – so stärkt die Fläche das Wissen der Hambur- ger zu (urbaner) Landwirtschaft. Im Kon- zept ist ein Teil dieser Gartenflächen gleich zu Beginn als bewirtschaftet vorgesehen, so dass sich von dort aus die weiteren Nutzun- gen anschließen können, dies ist im Ent- wurf sehr offen gedacht für verschiedene Gruppen aus Hamburg.

Beide bauliche Infrastrukturen wurde „in Leichtbau“ diskutiert, z.B. aus Holz, modular und robust, einerseits aus ästhetischen und konzeptionellen Gründen der Flexibilität, andererseits aus finanziellen und nachhaltigkeitsbezogenen Überlegungen.

Als weitere Infrastruktur auf den Freizeitflächen am anderen Ende der Gesamtfläche wird nur geplant, was nicht sonst in Hamburg/ der Umgebung vorhanden ist. Daher ist beispielsweise kein Outdoor-Gym geplant, weil es dies schon in der Umgebung gibt. Es soll daher eine Trockenrasenfläche kombiniert werden mit einem Fahrradhügel, um auch Jugendlichen ein Angebot zu machen. Die hügelige Gestaltung schirmt diese Fläche etwas von den sozialen Aktivitäten auf den anderen Bereich ab, verbindet jedoch auch durch Wege mit dem Café im Flächenzentrum, umgeben von einer begehbarer Blühwiese mit Ruheplätzen sowie mit Anschluss an die Hauptwege entlang von beschilderten Naschhecken und Streuobststreifen.



Grafik: Organisationsebene Gruppe 4

Leitgedanke

Das Konzept „Park der gemeinsamen Möglichkeiten“ entwirft eine Prozessperspektive mit dem Leitgedanken des „Parkermöglichens“. Sechs Prinzipien (Offenheit/Flexibilität, Partizipation, Biodiversität, Gemeinschaftsbildung, Entwicklung und Vielfalt) sind die Basis, um die sozialen Funktionen des Parks zu erfüllen. Im Fokus steht die Gestaltung von Räumen, die zur sozialen Aneignung einladen. Das räumliche Konzept und das Betreibermodell verstehen sich dabei als „Startpunkte“ für die schrittweise Entwicklung.

Organisationsmodell und Trägerschaft

Die Stadt Hamburg ist Eigentümerin der Fläche inklusive einer Grundinfrastruktur (u.a. Wege) und stellt diese der Betreibergesellschaft langfristig zur Bewirtschaftung bereit.

Das Betreibermodell basiert auf einer Dachorganisation (Bürgerstiftung, Verein oder Genossenschaft) mit folgenden Charakteristika:

- Interne Governance (Bottom-Up): Mitglieder repräsentieren verschiedene Anspruchsgruppen und legen in der Satzung den Rahmen für die inhaltliche Ausgestaltung fest und definieren Kriterien

für Art der Produktion und soziale Vielfalt. Mitglieder sind aktuelle BewirtschafterInnen, Betriebe, Fachgruppen, Wissensvermittler, Forschungseinrichtungen und (Laien-)Experten. Sie entwickeln das Parkkonzept gemäß der Satzung weiter. Und entscheidet über Vergabe neuer Bewirtschaftungskonzepte. Flächen werden auf Zeit (z.B. 7 Jahre) an Betriebe oder Gruppen verpachtet, die ihr Geschäftsmodell testen.

- Initialbesetzung: Aktuelle BewirtschafterInnen, Einzelbetriebe, gemeinnützige Organisationen und ein zentraler Cafébetrieb bilden den Ausgangspunkt. Zwei ehrenamtliche „Gardenizer“ organisieren Prozesse und Aktivitäten.

Lokale Vernetzung und Finanzierung

Die Ausgangssituation bietet vielfältige Kooperationsmöglichkeiten mit der Nachbarschaft, Schulen und Kitas in Billstedt. Erfolgreiche Gründungen erhalten im Hamburger Umfeld Wachstumschancen.

Die Finanzierung der Grundinfrastruktur könnte durch die Beteiligung von Stiftungen, Immobilien- und Wohnungsunternehmen (z.B. im Rahmen von Ausgleichsmaßnahmen) realisiert werden.

Ein dritter Block, der die beiden Bereiche an der Seite des zentralen Cafes verbindet ist wie jetzt auch schon mit Flächen für (semi) professionelles Produzieren und Testen, u.a. mit den jetzigen Akteuren, vorgesehen. Ihre konkreteren Bedarfe müssten noch eingepasst werden in den Plan. Gegenüber des Cafe's befindet sich der Komposthafen. Seine zentrale Position verdeutlicht die zentrale Funktion für das gärtnerische Wirken aller auf der Fläche und macht den Kreislaufgedanken leicht zugänglich vermittelbar.

Der räumliche Entwurf ist insgesamt gedacht als offene Infrastruktur, die sich in Zellen und Streifen entwickelt, wo zunächst etwas im Kleinen begonnen werden kann und flexibel erweiterbar und veränderbar ist mit den Bedürfnissen von potentiellen Nutzergruppen.

2.6.4 ORGANISATORISCHES UND SOZIALES KONZEPT, GOVERNANCE

Die Fläche als Raum für soziale Aneignungsprozesse wird durch ca. 2 Gardeniser organisiert: sie koordinieren die verschiedenen Prozesse des freizeitmäßigen Gärtnern bis hin zum (semi)professionellen Anbau und innovativem Testen auf der Fläche. Sie sind Angestellte der Dachorganisation des Parks.

Getragen wird der Park der gemeinsamen Möglichkeiten durch eine Bürgerstiftung, einen Verein oder eine Genossenschaft: Mitglieder dieser Dachorganisation fungieren als runder Tisch. Sie repräsentieren verschiedene Anspruchsgruppen und sichern damit die soziale Zugänglichkeit, insbesondere im Hinblick auf die potentielle Gentrifizierungswirkung der Gartenstadt. Unter diesem Dach können einzelne Betriebsmodelle fungieren. So ist es möglich, dass auch einzelne Betriebsmodelle, die auf

der Fläche nicht funktionieren, gut abgeschlossen und neue entstehen können. Für sie alle gelten die Kriterien der Dachorganisation für die gärtnerischen und sozialen Kriterien, so dass Gemeinschaft entstehen und sich entwickeln kann.

Zentrales Betriebsmodell ist ein gemeinnütziges Café: es ist ein zentraler Treffpunkt für auf der Fläche Aktive und Flächenbesucher. Es ist nicht gewinnorientiert geplant, da es der Funktion der Fläche dient und somit mehr als den Verkauf von Produkten und Bewirtung leisten soll. Es ist Anlaufpunkt, von dem aus man die Fläche erleben kann und sich in Nutzungen engagieren kann.

Es ist – evtl. zusammen mit den Gardenisern - Ansprechpartner für das Kuratieren und Organisieren von Veranstaltungen und sozialen Formaten (Musik, Tanz etc.) von der Fläche aus gedacht. Es ist jedoch flexibel und erweiterbar, einerseits als Struktur z.B. durch mobile Erweiterungsmodulen, und andererseits als Sozialraum, weil es auch von außenstehenden Akteuren gebucht werden kann für Veranstaltungen. So wird es ein wichtiger Austauschort, nicht nur auf der Fläche sondern ergänzt die Programmpalette Hamburger Orte für die Stadtgesellschaft.

Die Infrastruktur an den Garten- und Nutzflächen werden einerseits von Trägern genutzt, wie. z.B Vereinen aus Billstedt, die dort ein Projekt zum Gemeinschaftsgärtner umsetzen möchten. Deren Zielgruppe sind bspw. Kinder, Jugendliche und Ältere aus Billstedt und darüber hinaus, z.T. mit Migrationshintergrund. Die Fläche wird jedoch auch genutzt von Fachgruppen & Wissensvermittlern: sie betreuen Themen, moderieren Workshops, durch die Einbindung von Laienexperten (z.B. für Insekten/ Schnecken/ Kompost...). Für Forschung und Bildungseinrichtungen wird die Fläche zum Treff- und Anlaufpunkt rund um die vielen

Wissenbestände zur Urbanen Landwirtschaft.

Die Stadt Hamburg stellt in diesem Betreibkonzept die Fläche. Die erste Grundinfrastruktur und Wege als Startpunkt für verschiedene Aneignungsprozesse könnte die Stadt finanzieren, aber es könnten sich daran oder an weiteren Investitionen auch Stiftungen oder Immobilien- und Wohnungsunternehmen beteiligen, letztere z.B. im Rahmen von Ausgleichsmaßnahmen.

2.6.5 ZENTRALE LEITGEDANKEN DES SZENARIOS „GEMEINSCHAFTSSTADT“

Der räumlichen und organisationalen Gestaltung des Konzepts liegen zunächst wichtige Hauptprinzipien zugrunde, die zu Beginn und auch für den längerfristigen Betrieb zu gewährleisten sind. Ohne diese Hauptprinzipien befürchtet die Gruppe 4, dass die sozialen Funktionen nicht erfüllt werden können, weil sie den sozialen Ökosystemleistungen zugrunde liegende soziale Prozesse und deren Voraussetzungen unberücksichtigt lassen würde.

- Offenheit und Flexibilität: die Fläche bietet Rahmenbedingungen, aber keine starren räumlichen und organisationalen Strukturen;
- Partizipation: Nutzer*innen gestalten selbst, packen mit an und entwickeln eigene Projekte, die Infrastruktur erlaubt Zugang für viele Nutzergruppen, z.B. durch eine Wegegestaltung, die geh-eingeschränkte Personen von Anfang an als Nutzer:innen mitdenkt;
- Biodiversität: Biodiversitätsflächen sind von Anfang an Teil der Grundstruktur, z.B. durch Integration in die Gestaltung von Gärten, durch Streuobstwiesen, wegebegleitende Streuobstwiesen mit Naschhecken und naturnahe Flächen wie Steinhaufen, Feuchtbiotope und Trockenrasen;
- Gemeinschaftsbildung: die bauliche Infrastruktur bietet flexible Innen- und Außenräume als Treffpunkte für Austausch, Wissenstransfer, Spiel, Bewegung und Kultur;
- Zeitliche Entwicklung: Flächen können über zeitlich angemessen begrenzte Pachtmodelle entwickelt, angepasst und gewechselt werden;
- Vielfalt sichern: die Satzung legt Kriterien für soziale und funktionale Diversität fest.

2.6.6 POTENZIALE UND HERAUSFORDERUNGEN

Der Park der gemeinsamen Möglichkeiten bietet viele Potenziale, wie die Förderung von Gemeinschaft, Biodiversität, Bildung, urbaner Begegnung und Freizeitgestaltung sich aus dem Stadtteil Billstedt heraus entwickeln kann. Durch die Möglichkeiten für eine flexible Entwicklung neuer Projekte ist der Park anpassungsfähig an neue Bedarfe im Zuge gesellschaftlicher oder lokaler Veränderungen oder des tatsächlichen Baus der Gartenstadt.

Es können jedoch auch Herausforderungen entstehen: 1) Soziale Barrieren für die Nutzung durch verschiedene Nutzergruppen könnten sich verändern durch Bebauung (auch der Gartenstadt), die Wirkung der Gartenstadt als „soziale Mauer“ sollte vermieden werden aus Sicht der Gruppe. Daher ist für den Fall des Baus der Gartenstadt angedacht, dass die Trägerorganisation des Parks in der Bebauung Räume nutzt und so zwischen Gartenstadtbewohnern und Flächennutzern Bedarfe identifizieren und Angebote entwickeln kann. 2) Das Parkkonzept erfordert auch, dass eine langfristige Nutzung gesichert ist, damit sich das Soziale entwickeln kann. 3) Zudem ist eine ausreichende Finanzierung notwendig, die eine Balance zwischen öffentlicher Nutzung und Projektentwicklung ermöglicht. 4) Der Park sollte aus Sicht der

Gruppe 4 auf keinen Fall im „top-down“/ im bisherigen business as usual Modus durch die Stadt geplant werden. 5) Damit der Park von Anfang an qualitativ gärtnerisch wissensbasiert arbeiten kann, sollte bereits in der baulichen Umsetzung auf Garten- und Landschaftsbaubetriebe und nicht auf Tiefbaubetriebe gesetzt werden. 6) Nicht zuletzt muss ein Umgang mit möglichem Vandalismus gefunden werden.

2.6.7 WEITERE MERKMALE

Die Betriebsmodelle sind zur Sicherstellung der Veränderbarkeit des Parkes basierend auf Pachtmodellen auf Zeit (z. B. 7 Jahre) angedacht. So bleibt der Park offen für flexible Nutzungen.

Eine Satzung regelt die Art der Produktion und die soziale Vielfalt. Eine Bio-Zertifizierung ist vermutlich nicht sinnvoll und finanziell machbar, zudem für das soziale Funktionieren der Fläche nicht relevant. Das Entwurfskonzept ist eine Kombination aus professioneller Planung der Struktur und selbstorganisierter Entwicklung der sozialen Angebote und damit jeweils verbundenen gärtnerischen Aktivitäten.

Die Fläche wird wissensintensiv genutzt: über Betriebsmodelle und Projekte wird die Integration von Forschung, Laienexpert*innen und Bildungseinrichtungen als zentraler Baustein eingeplant, damit vom Park der gemeinsamen Möglichkeiten ausgehend Wissen erarbeitet und geteilt werden kann für die urbane Landwirtschaft.

Der Park bietet Möglichkeiten für die Integration von (semi)professionellem Anbau ähnlich der jetzigen Testfläche. Erfolgreiche Gründungen können von hier auf größere Gartenbauflächen in Hamburg aussiedeln und so Impulse für den Hamburger Gartenbau setzen.

Die Fläche bietet eine Infrastruktur für Kooperationen mit Schulen, Kitas und Quartierbewohnern sowie stadtweiter Streuung der Angebote.

Für die Freizeitnutzung und das ästhetische Erleben auf der Fläche stehen schattenspendende Bäume auf der Fläche, eine Grillfläche und Ruheliegen/ Bänke.

Für die Umsetzung des Parks der Möglichkeiten werden verschiedenen Nutzergruppen ko-kreative Planungsworkshops am Modell angeboten. Ggf. kann dies noch im Rahmen den laufenden Projekts durchgeführt werden

2.7 VISION „VERSORGERSTADT“ – LANDWIRTSCHAFTSPARK ÖJENDORF GRUPPE 5 & 6

Vorgegebene Vision „Versorgerstadt“

Der Landwirtschaftspark Öjendorf ist in 2040 ein lebendiger Ort, in dem sich urbane Landwirtschaft mit Freizeit- und Erholungsnutzung, Biodiversitätsschutz sowie Bildung vereint. Ausgerichtet auf die Nachfrage der städtischen Bevölkerung werden Obst, Gemüse, Kräuter, Gehölze, Blumen und Zierpflanzen im Freiland und im geschützten An-

bau produziert, verarbeitet und vermarktet. Ein Teil der Erzeugnisse gelangt über solidarische Landwirtschaftsmodelle direkt zum Verbraucher, ein Teil wird über andere Absatzwege wie z.B. einen Hofladen vertrieben. Kooperationen mit lokalen Betrieben sowie Gastronomie-Partnerschaften beleben die Stadt-Land-Beziehung neu, kurze Lieferketten sichern dabei die stabile Vermarktung.

Doch das Gelände ist mehr als eine Produktionsstätte, hier werden projektbasiert innovative Smart Farming-Technologien für Kleinstflächen getestet und die ganze Breite ressourcenschonender Optimierungsmöglichkeiten erprobt. Zudem werden neue Geschäftsmodelle entwickelt sowie mit alten

Obst- und Gemüsesorten experimentiert – so entsteht ein Ort der Begegnung, an dem sich Stadtbevölkerung, Profi-Gartenbau und Startup-Szene zum Experimentieren und Miteinander-Lernen zwischen Tradition und Innovation trifft. Damit wird die urbane Landwirtschaft zu einer Vision für ein multifunktionales urbanes Ökosystem, das gartenbauliche Wertschöpfung mit gesellschaftlicher Wertschätzung verknüpft.

Herausforderung
Was? Quartiers/Park management
Wo?



Foto: Jan-Marius Komorek



Foto: Jan-Marius Komorek



Foto: Jan-Marius Komorek



Foto: Arbeitsmodell Gruppe 5

2.8 DOKUMENTATION UND AUSWERTUNG DES WORKSHOPS GRUPPE 5

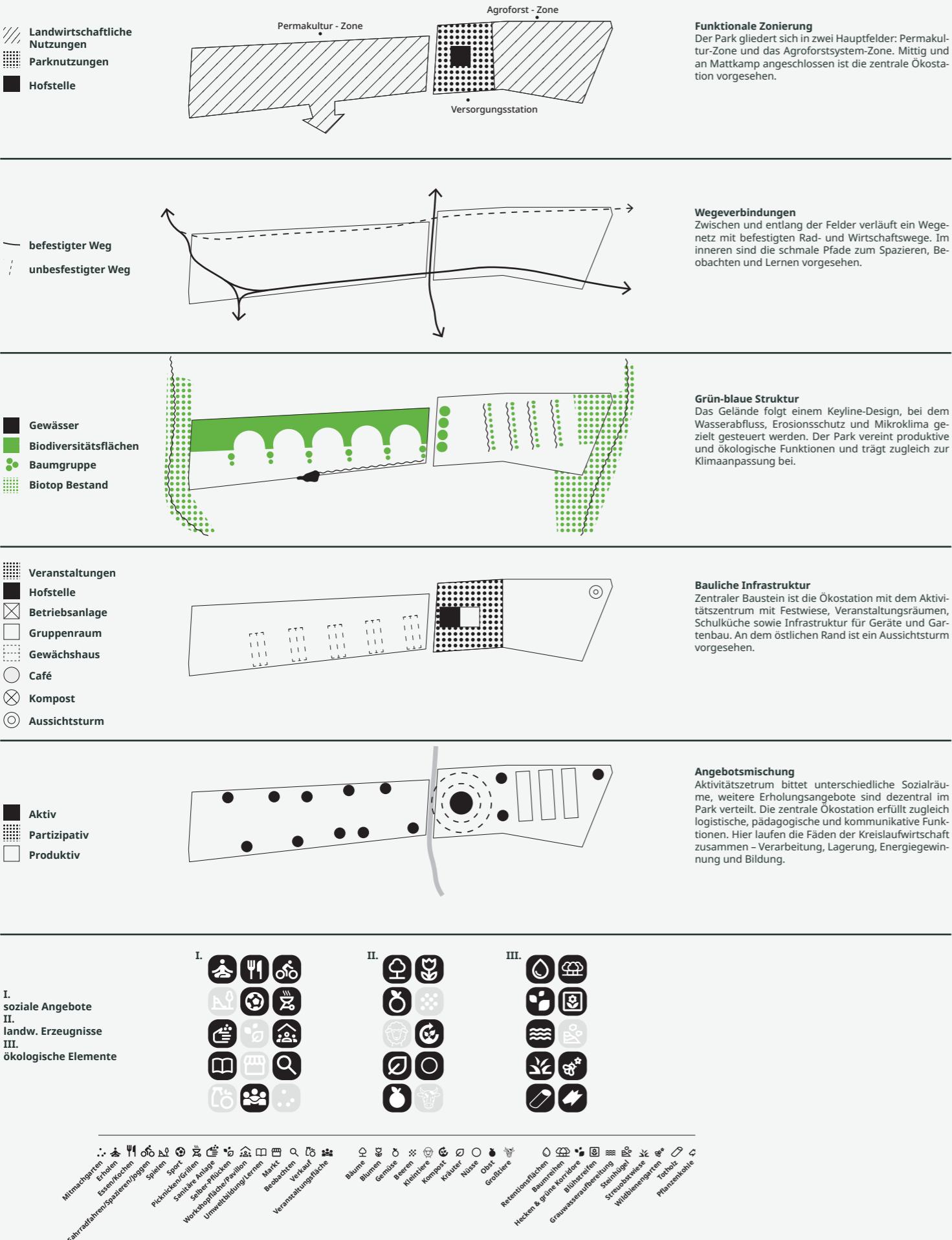
BUNTE ERNTEFELDER - DIE NEUE GÄRTNERSTADT

2.8.1 MOTTO

Eine Kreislauf- und Gemeinschaftsstadt, die Versorgung, Bildung, Biodiversität und partizipative Gärtnerarbeit vereint.

2.8.2 TEILNEHMENDE

1. Moderation: JKI - Agrarwissenschaft und Biologie
2. Vertretung Netzwerk „Hamburg Gärten“
3. Behördenvertretung BUKEA, Amt N – Freiraumplanung
4. Architektur und Planung – Terra-Preta-Praxis
5. Vertretung Ecologic Institut Berlin
6. Praxis Marktgarten und Weiterbildung



2.8.3 RÄUMLICHES KONZEPT

Die Versorgerstadt Öjendorf versteht sich als produktive, gemeinschaftliche und zirkuläre Stadtlandschaft. Im Mittelpunkt steht die Erzeugung lokaler Lebensmittel, verbunden mit Bildung, Forschung und sozialem Miteinander. Das räumliche Konzept gliedert sich in zwei Hauptfelder, die funktional miteinander verbunden sind und unterschiedliche Schwerpunkte der landwirtschaftlichen Nutzung abbilden.

Das erste Hauptfeld bildet die Permakultur-Zone „Sonnenfänger“. Südlich ausgerichtet und von der Sonne geprägt, staffeln sich hier Pflanzen von niedriger Vegetation über Beerenträucher bis hin zu Obstbäumen. In der Mitte liegt die Marktgärtnerei – kleinräumig, effizient und auf hohe Erträge ausgelegt. Dieses Gebiet steht sinnbildlich für die Verbindung aus professioneller Produktion und naturnaher Bewirtschaftung.

Das zweite Hauptfeld umfasst das Agroforstsystem auf leicht abfallender Hanglage. Hier wechseln sich Gemüse- und Obstbau mit Waldgärten, Biodiversitätsflächen und Holzstrukturen ab. Das Gelände folgt einem Keyline-Design, bei dem Wasserabfluss, Erosionsschutz und Mikroklima gezielt gesteuert werden. Diese Zone vereint produktive und ökologische Funktionen und trägt zugleich zur Klimaanpassung bei.

Zwischen und entlang der Felder verläuft ein abgestuftes Wegenetz: befestigte Rad- und Wirtschaftswege rahmen die Fläche, während schmale Pfade im Inneren zum Spazieren, Beobachten und Lernen einladen. Dezentral verteilte Erholungsangebote wie kleine Ruhepunkte, Sitzgelegenheiten oder Beobachtungsflächen sind integriert, stehen jedoch nicht im Vordergrund.

Das räumliche Herz der Anlage bildet die zentrale Ökostation, die zugleich logisti-

sche, pädagogische und kommunikative Funktionen erfüllt. Hier laufen die Fäden der Kreislaufwirtschaft zusammen – Verarbeitung, Lagerung, Energiegewinnung und Bildung. In unmittelbarer Nähe befindet sich das Aktivitätszentrum mit Festwiese, Veranstaltungsräumen, Schulküche sowie Infrastruktur für Geräte und Gartenbau.

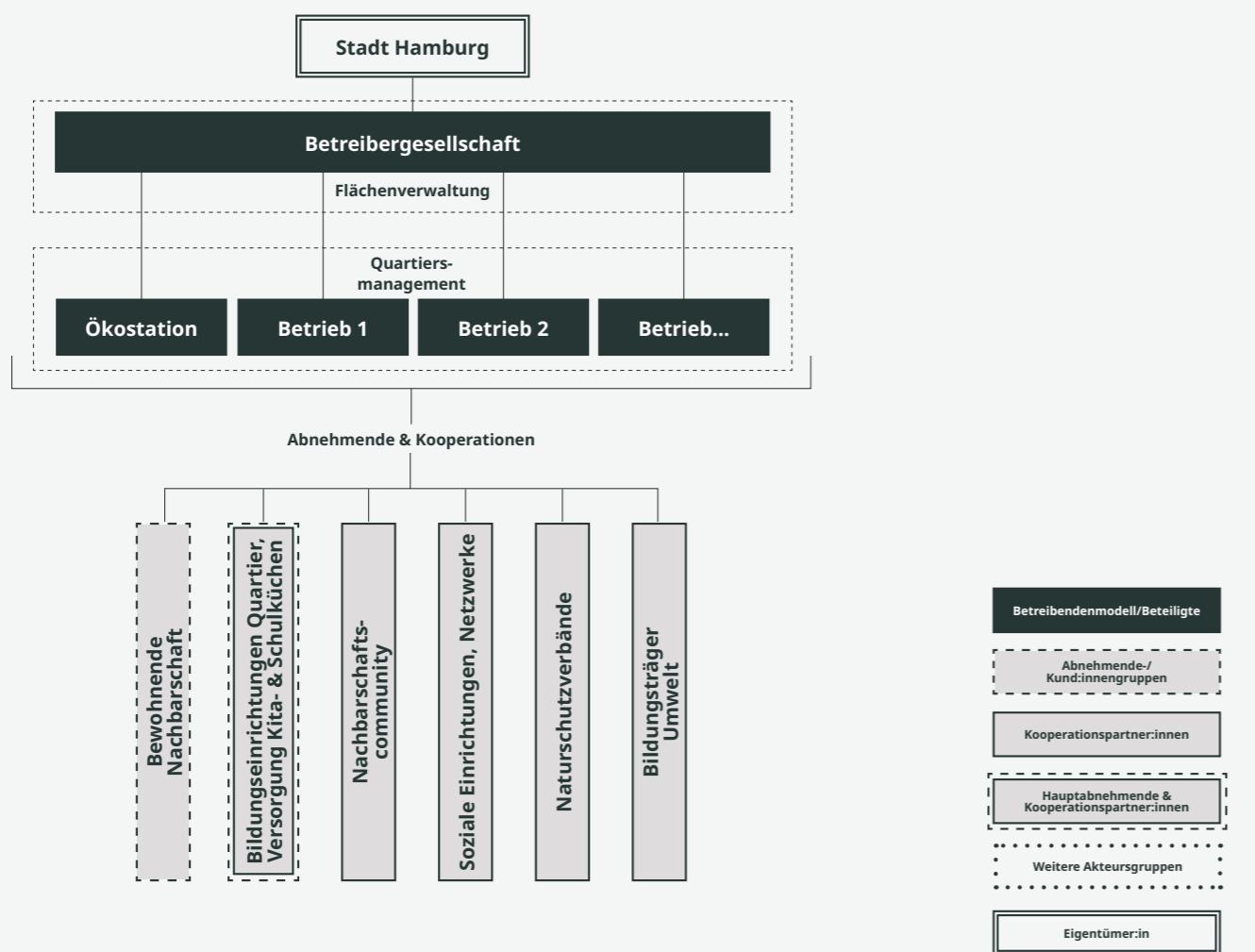
So entsteht ein Landwirtschaftspark, der Produktion, Bildung und Naherholung auf einer Fläche zusammenführt, ohne die landwirtschaftliche Hauptfunktion zu überlagern. Der Park wird zu einem Modell einer Kreislauf- und Lernstadt, in der Bodenfruchtbarkeit, Klimaresilienz und lokale Versorgung in Balance stehen.

2.8.4 ORGANISATORISCHES UND SOZIALES KONZEPT, GOVERNANCE

Das Betreiberkonzept sieht eine genossenschaftlich oder öffentlich getragene Organisationsform vor. Ein Trägerverein oder eine Beteiligung der öffentlichen Hand übernimmt die Koordination, während verschiedene Akteur:innen operative Verantwortung tragen.

Ein Quartiersmanagement fungiert als Schnittstelle zwischen Landwirtschaft, Naherholung, Biodiversität und Bildung. Es sorgt für Kommunikation, Abstimmung und langfristige Planung. Die landwirtschaftlichen Einheiten – insbesondere Marktgärtnerien und Permakulturflächen – werden von selbstständigen Gärtner:innen betrieben, die eigenverantwortlich wirtschaften, aber in das Gesamtsystem eingebunden sind.

Die Ökostation wird durch ein fachkundiges Team betreut, das die Terrapreta-Technologie (Pflanzenkohle- und Humusaufbau) betreibt, Bildungsprogramme entwickelt und den logistischen Kreislauf organisiert. Sie ist



Grafik: Organisationsebene Gruppe 5

Leitgedanke

Das Parkkonzepts „Bunte Erntefelder – die neue Gärtnerstadt“ beschreibt eine produktive, gemeinschaftliche und zirkuläre Stadtlandschaft, die Landwirtschaft mit Bildung, Forschung und sozialen Miteinanders verbindet.

Eigentum und Trägerschaft

Die Stadt Hamburg ist Eigentümerin der Fläche inklusive der zentralen Infrastruktur und einer geplanten Ökostation. Sie stellt diese langfristig einer zu gründenden Betreibergesellschaft zur Nutzung bereit.

Betreiberstruktur

Das Modell setzt auf eine genossenschaftlich oder öffentlich getragene Organisationsform, die Koordination und operative Verantwortung klar trennt:

- Koordination und Management: Ein Trägerverein oder eine Beteiligung der öffentlichen Hand übernehmen die übergeordnete Koordination und strategische Steuerung.

- Schnittstellenfunktion: Ein Quartiersmanagement fungiert als zentrale Schnittstelle zwischen Landwirtschaft, Naherholung, Biodiversität und Bildung. Es sorgt für Kommunikation, Abstimmung und die langfristige Planung im Park.

- Operative Einheiten: Die landwirtschaftlichen Einheiten – insbesondere Marktgärtnerien und Permakulturflächen – werden von selbstständigen GärtnerInnen eigenverantwortlich, aber in das Gesamtsystem eingebunden, betrieben.

das operative Herzstück der Kreislaufwirtschaft und zugleich Demonstrations- und Lernort.

Durch diese Struktur entsteht eine Kooperationsplattform, die Wirtschaftlichkeit und Partizipation vereint. Professionelle Landwirtschaft wird mit gemeinschaftlicher Mitgestaltung, Bildungsarbeit und ökologischer Verantwortung verknüpft – ein Modell, das sowohl tragfähig als auch übertragbar ist.

2.8.5 ZENTRALE LEITGEDANKEN DES SZENARIOS „VERSORGERSTADT“

- Produktive Landschaft – Landwirtschaft wird als tragende Funktion urbaner Räume verstanden;
- Kreislaufwirtschaft – Wasser, Energie und Biomasse zirkulieren innerhalb des Systems; Terra-Preta-Produktion stärkt Bodenfruchtbarkeit und CO₂-Bindung;
- Lernort Landwirtschaft – Der Betriebshof fungiert als Bildungs- und Demonstrationszentrum für nachhaltige Produktion;
- Technologie & Innovation – Smart-Farming, Kompost- und Bewässerungssysteme unterstützen Effizienz und Ressourcenschonung;
- Kooperative Governance – Professioneller Betrieb mit gemeinschaftlicher Steuerung durch Stadt, Landwirtschaft und Bildung.

Die Versorgerstadt Öjendorf steht für ein realistisches, zukunftsorientiertes Modell urbaner Ernährung. Sie zeigt, wie Landwirtschaft in der Stadt ökologisch klug, ökonomisch stabil und gesellschaftlich wertvoll gestaltet werden kann – als produktive Mitte zwischen Stadtleben, Bildung und nachhaltigem Wirtschaften.

2.8.6 HERAUSFORDERUNGEN & POTENTIALE

Das Konzept beschreibt einen Landschaftspark als regenerativen, sozial offenen und lernorientierten Raum, dessen zentrales Potenzial in einer lokalen, regenerativen Gemüseversorgung liegt, die durch Agroforst, vielfältige Gartenformen und innovative Bodenaufbereitung wie Terra-Preta realisiert wird. Der konsequente Kreislaufansatz – von Grünschnitt und Bioabfällen über Pflanzenkohle, Fermentation und Kompostierung bis zur Rückführung in die Flächen – stärkt Bodenfruchtbarkeit, Klimaresilienz, Wasserretention und Biodiversität und macht den Park zugleich zu einem Ort der Wissensvermittlung und Partizipation. Niedrigschwellige Angebote wie Selbstpflückflächen, Mietgärten, Bildungsformate für Schulen sowie barrierefreie Wege fördern soziale Teilhabe, Gesundheit und Identifikation der Bewohnerschaft mit dem Ort.

Gleichzeitig zeigt sich, dass die Umsetzung mit erheblichen Herausforderungen verbunden ist: hohe Anfangsinvestitionen, komplexe Organisations- und Trägerstrukturen, langfristige Flächensicherung sowie Fragen der Wirtschaftlichkeit, Aufsicht und des Quartiersmanagements sind zentrale Voraussetzungen für den Erfolg. Hinzu kommen Nutzungskonflikte durch Vandalismus, Lärm, intensive Bewirtschaftung oder ungeklärte Wasser- und Abwassernutzung sowie regulatorische Hürden, bei innovativen Stoffkreisläufen.

Der Park wird weniger als fertiges Projekt verstanden, sondern als wachsender, prozesshafter Rahmen, der klare Regeln und eine verlässliche Struktur benötigt, um langfristig produktive Landwirtschaft, ökologische Leistungen und soziale Offenheit miteinander in Einklang zu bringen.



EIN PARK FÜR ALLE BEDÜRFNISSE

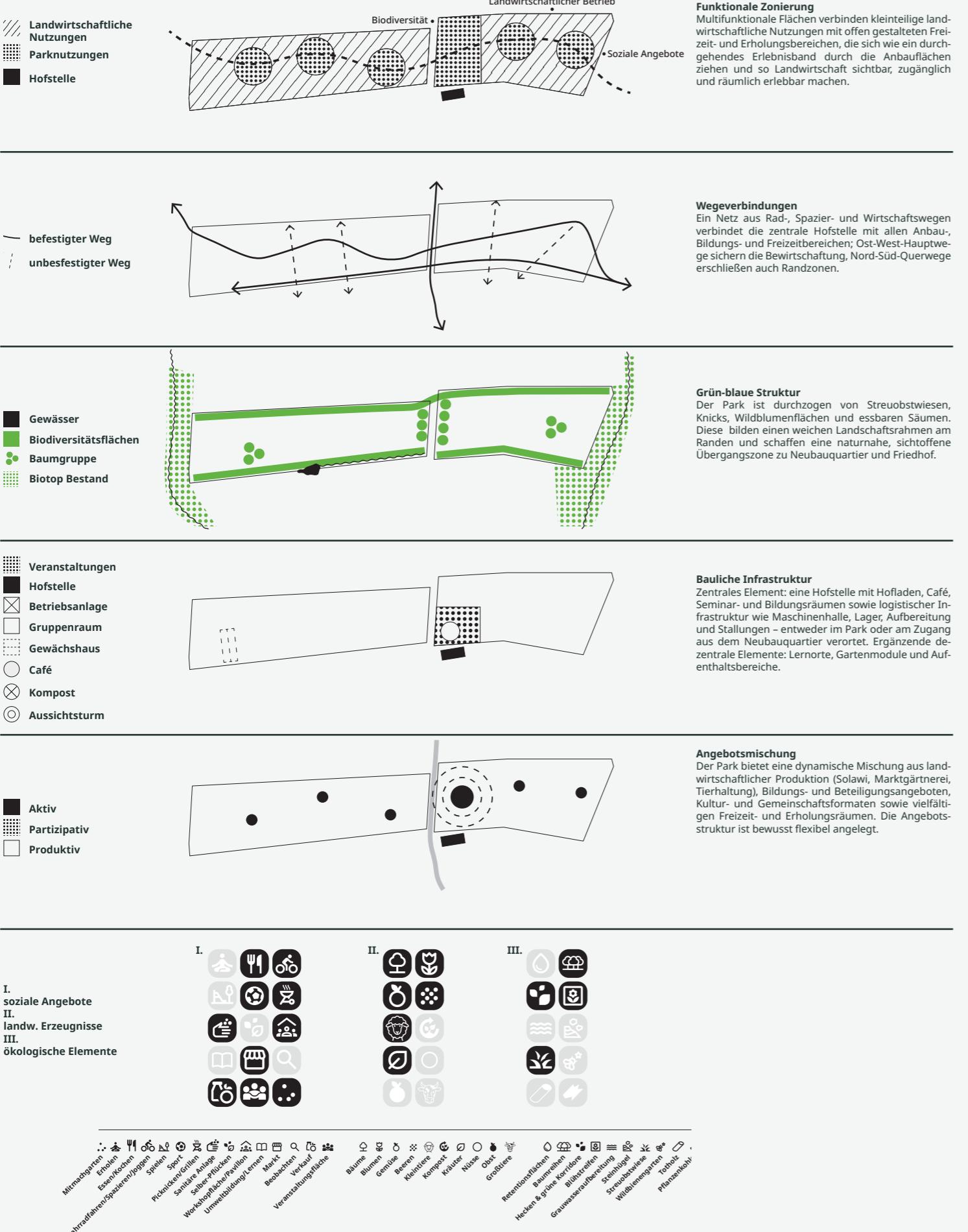
2.9 DOKUMENTATION UND AUSWERTUNG DES WORKSHOPS GRUPPE 6

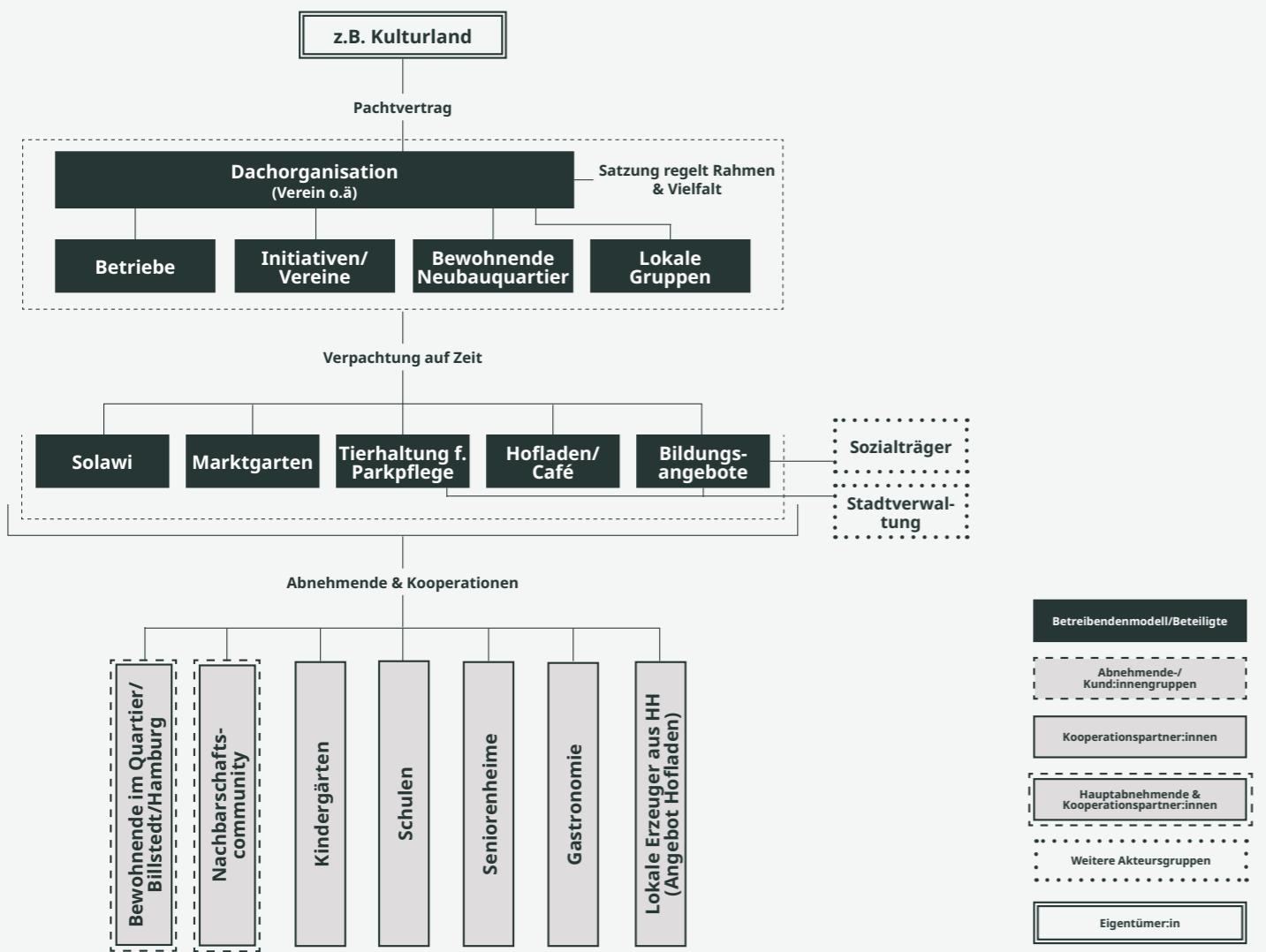
2.9.1 MOTTO

„Ein Park für alle Bedürfnisse“ – Landwirtschaft als Erlebnisraum für Vielfalt, Naturschönheit und Gemeinschaftsstiftung

2.9.2 TEILNEHMENDE

1. Moderation: UK - Nachhaltigkeitsmanagement in der internationalen Ernährungswirtschaft
2. Baumschulbetrieb, Fachbereich Gehölze
3. Netzwerk „Hamburgs Gärten“, urbane Garteninitiativen
4. Behördenvertretung BUKEA, Amt N – Freiraumplanung
5. Architektur- und Planungsbüro, bodenbezogene Planung
6. Landwirtschaftskammer Niedersachsen, Gartenbau und Beratung
7. Wissenschaftlicher Nachwuchs, Masterstudium Stadt- und Umweltpolitik





Grafik: Organisationsebene Gruppe 6

Leitgedanke

Das Konzept „Park für alle Bedürfnisse“ integriert urbane Landwirtschaft nahtlos in eine Parklandschaft und schafft Orte der Vielfalt, die ökologische und ästhetische Qualitäten miteinander verbinden. Zugleich ermöglicht der Betrieb urbane Produktion, ergänzt durch eine Vielzahl von Begegnungs- und Gemeinschaftsangeboten. Das Betreibermodell basiert auf folgenden Überlegungen:

Trägerschaft und Organisationsstruktur

Die Kulturland e.G. ist Eigentümerin der Fläche inklusive der zentralen Infrastruktur mit Hofladen und Café. Sie verpachtet diese langfristig an eine Betreibergesellschaft. Das Betreibermodell beruht auf einer Dachorganisation, zum Beispiel in Form eines Vereins mit folgenden Merkmalen:

- Interne Governance: Mitglieder sollten Interessen verschiedener Gruppen repräsentieren und Vielfalt der Angebote im Park sicher-

stellen. Sie entwickeln Parkkonzept weiter und entschieden über zeitlich begrenzte Vergabe neuer Flächen oder neue Angebote (Pachtvertrag).

- Operative Umsetzung: eigenständige BewirtschafterInnen wie Solawi, Marktgärtner, Tierhalter, Bildungsanbieter setzen Konzept selbstverantwortlich aber eingebettet in Gesamtsystem um.

Lokale Vernetzung und Unterstützung

- Es entstehen vielfältige Partnerschaften und Lieferbeziehungen mit der Nachbarschaftscommunity, Schulen, Kitas, Seniorenheimen und der Gastronomie. Das Netzwerk erstreckt sich nicht nur auf Billstedt, sondern bis ins Hamburger Umland hinein.

- Die städtische Verwaltung oder andere Förderer unterstützen bestimmte Einheiten wie Parkpflege und bestimmte soziale Angebote.

2.9.4 ORGANISATORISCHES UND SOZIALES KONZEPT, GOVERNANCE

Angebote und Flächennutzungen für die urbane Landwirtschaft können sich im Zeitverlauf ändern und sollten keinem vorgegeben, starren Konzept folgen. Somit bleibt das Parkkonzept stets attraktiv, flexibel und anpassungsfähig.

Deshalb sollen die verschiedenen Bewirtschaftungen/Geschäftsbereiche und Angebote wie z.B. eine Solidarische Landwirtschaft, eine Marktgärtner, ein Hofladen mit Café, die Tierhaltung zur Parkpflege, Bildungsangebote, etc. als eigenständige Bereiche geführt und verantwortet werden. Dies kann bedeuten, dass sich bestimmte Bereiche irgendwann „nicht mehr tragen“, weil sie nicht mehr nachgefragt werden oder die Unterstützungsbasis wegbricht. Dann geht dieses Angebot aus dem Park und andere Bewirtschafter können mit neuen Angeboten nachkommen. Dieses Prinzip – die Möglichkeit des Scheiterns gleich „mitzudenken“ – ermöglicht es, das Konzept des Parks flexibel zu halten und dabei gleichzeitig neue Geschäftsfelder bzw. Neueinstieg in das Testen „ihres Geschäftsmodells“ zu ermöglichen.

Insbesondere in der Startphase stellt sich die Frage, welche Nutzungen und Angebote im Parkkonzept funktionieren könnten, welche Anspruchsgruppen in Entscheidungsprozesse darüber eingebunden werden sollten bzw. in welcher Form über initiale Angebote und Nutzungen entschieden wird. Hierfür ist eine übergeordnete Organisationsstruktur mit transparenten Entscheidungsprozessen und Regeln notwendig. Damit verbunden ist auch die Frage des Flächeneigentums für eine dauerhafte Nutzung. Beispielsweise könnte die Kulturlandstiftung die Fläche erwerben und an eine Dachorganisation, z.B. einen Verein verpachten, der die unterschiedlichen

Anspruchsgruppen vereint. Dabei stellt sich die Frage nach der Organisation und Finanzierung des Vereins: Wer bzw. welche Anspruchsgruppen sind Mitglieder des Vereins? Ist die Vereinsmitgliedschaft freiwillig oder verpflichtend? Können die Aufgaben ehrenamtlich organisiert werden oder braucht es hauptamtliche Strukturen?

Das Parkkonzept mit landwirtschaftlichen Nutzungen und Angeboten lebt von der Nachfrage, der Akzeptanz und der Einbeziehung unterschiedlicher Anspruchsgruppen (Anwohnende, Besuchende, Nutzende der Angebote) – „soziale/gesellschaftliche Aneignung“ ist ein wichtiges Element, gerade in der Startphase → dies kann durch Unterstützungsangebote von der städtischen Verwaltung z.B. in Form von finanziellen Zuwendungen für Kooperationen mit Schulen zur Gemeinschaftsverpflegung mit Produkten aus dem Park angeschoben werden. Auch die Übernahme der Pflege öffentlicher Flächen im Landwirtschaftspark und/oder Öjendorfer Park durch einen Tierhalter könnte von der städt. Verwaltung unterstützt werden, indem z.B. die Pacht durch vertragliche Regelungen reduziert oder Pflegeleistungen extra honoriert werden.

2.9.5 ZENTRALE LEITGEDANKEN DES SZENARIOS „VERSORGERSTADT“

Die räumliche und organisatorische Gestaltung des Parks beruht auf folgenden Prinzipien, die von Anfang an und für den dauerhaften Betrieb gelten:

- Multifunktionalität: Kombination von Landwirtschaft (Solawi, Saisongärten, Marktgärtner, Tierhaltung für Grünflächenpflege) mit Bildungs-, Kultur- und Mitmachangeboten und Erholung;
- Partizipation & Teilhabe für alle Altersgruppen und Bedürfnisse: Anwohner*in-

nen im Neubauquartier und darüber hinaus sowie Parkbesucher*innen können selber mitgestalten und aktiv werden;

- Bildung & Kooperation: Schulen, Kitas und lokale Initiativen sind einbezogen und nutzen z.B. die bauliche Infrastruktur; Hofladen und Café dienen auch Bildungs- und Begegnungszwecken;
- Flexibilität & Anpassung: landwirtschaftliche Nutzungen und andere Angebote sind bedarfsorientiert und können wechseln wenn sie nicht erfolgreich sind. Somit wird eine kontinuierliche Entwicklung bzw. Anpassung der Angebote gewährleistet; Pachtmodelle ermöglichen Anpassungen;
- Tierhaltung im Park integriert: Schafe und Ziegen zur Pflege der Freizeitflächen im Park und auch im Öjendorfer Park, Kulturlandschaftspflege durch Beweidung als ökologische Funktion; Tierhaltung auch als Erlebniselement für Parkbesuchende.

2.9.6 POTENZIALE UND HERAUSFORDERUNGEN

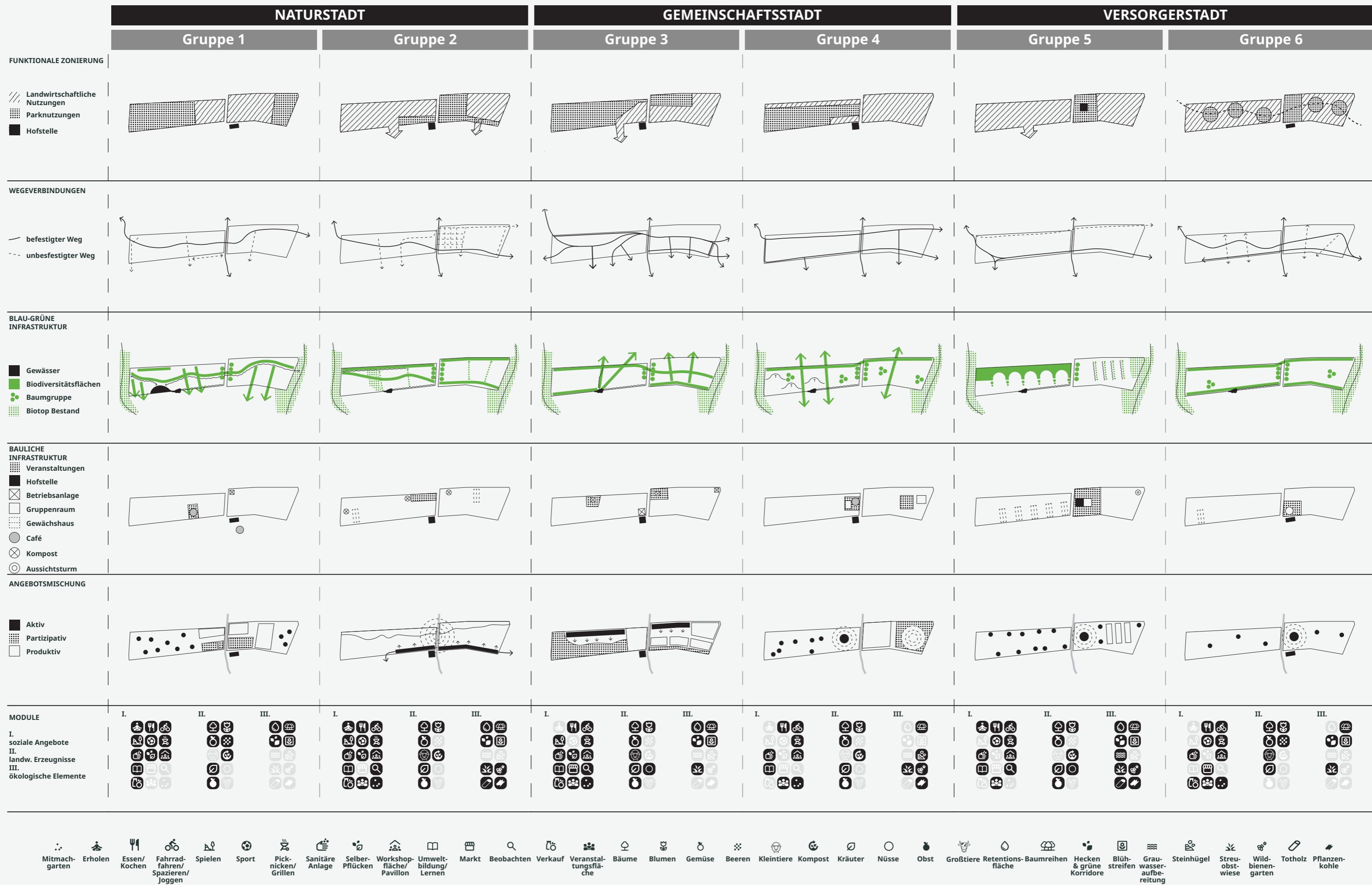
Potenziale: Förderung des lokalen Gemeinwohls durch sozial-kulturelle Teilhabe; Schaffung von Achtsamkeit und Wertschätzung für die Fläche durch die Kombination von Produktion, Bildung und Erholung; Zugang zu Flächen als Testmöglichkeit für neue Akteure und Praktiken.

Herausforderungen: Wirtschaftlichkeit von Solawi-Flächen und Tierhaltung (Risikomanagement, Absatzsicherung), Übergänge und Grenzen zwischen landwirtschaftlicher Nutzung und Erholung.

Offene Fragen: Entscheidungsprozesse, Organisationsform, Finanzierung, Verantwortung für soziale und ökologische Belange.



2.10 VERGLEICH RÄUMLICHER KONZEPTE



3

ERKENNTNISSE



3

ERKENNTNISSE

Die Aufgabenstellung des Workshops – die Entwicklung räumlicher und organisatorischer Zukunftsbilder für das Innovationsareal Öjendorf – verlangte bewusst eine interdisziplinäre Bearbeitung. Die heterogen zusammengesetzten Gruppen ermöglichten einen fachlich breit abgestützten Austausch: Landwirtschaft und Gartenbau brachten praktische Anforderungen an Bewirtschaftung, Betriebsabläufe und Flächenlogik ein; Planung und Verwaltung fokussierten stärker auf langfristige Entwicklungsfähigkeit, rechtliche Rahmenbedingungen und Betriebsstruktur; Wissenschaft und Zivilgesellschaft öffneten den Blick für soziale Teilhabe, Bildungsaspekte und ökologische Wirkungszusammenhänge.

Trotz der unterschiedlichen Disziplinen und Erfahrungshintergründe der beteiligten Akteur:innen zeigte sich, dass die Kombination aus gemeinsamem Arbeitsmodell, klar strukturierten Visionen und unterstützendem Moderationsprozess eine konstruktive Verständigung und produktive Bearbeitung ermöglichte.

Die physische Arbeit am Modell erleichterte es, abstrakte Interessen in konkrete räum-

liche Konzepte zu übersetzen – ein Prozess, der häufig zu neuen Einsichten führte bei Fragen der Erschließung, der räumlichen Nähe von Lern- und Produktionsflächen oder der Balance zwischen gemeinschaftlichen und professionell bewirtschafteten Zonen.

Viele der in den Gruppen entwickelten Lösungen wären ohne die interdisziplinäre Zusammenarbeit vermutlich kaum entstanden – beispielsweise neue Betriebsstrukturen, die professionelle Landwirtschaft mit gemeinschaftlicher Selbstorganisation verknüpfen, oder multifunktionale Zonierungen, die Biodiversität, Erholung und Produktion räumlich verzahnen. Die gruppenübergreifende Auswertung zeigt, dass gerade die Aushandlung unterschiedlicher Anforderungen zu robusteren, tragfähigen Konzepten führen kann.

3.1. RÄUMLICHE STRUKTUR

Funktionale Zonierung

Alle sechs Konzepte verfolgen überwiegend eine multifunktionale räumliche Struktur, in der landwirtschaftliche Produktion, Biodiversität und Freizeitangebote eng miteinander verflochten sind. Die meisten

Gruppen verzichten bewusst auf eine harte Trennung von Nutzungen – Landwirtschaft soll sichtbar, erlebbar und durchquerbar sein. Freizeitangebote wie Spiel, Erholung, Naturbeobachtung oder Gemeinschaftsräume liegen meist innerhalb oder direkt an produktiven Flächen, oft über eine zentrale landschaftliche Achse erschlossen, die Erholung durch die Felder führt. Eine Ausnahme bildet Gruppe 1, die stärker mit getrennten Zonen arbeitet, um Pachtflächen und Nutzungsstabilität abzusichern, während Gruppe 2, 4 und 6 fließende Übergänge zwischen Landwirtschaft, Biodiversität und Freizeit anstreben. Gruppe 3 fokussiert stark auf die funktionale Verzahnung von Begegnung und Produktion, Gruppe 5 verbindet gezielt hohe Produktivität mit ökologischer Resilienz. Insgesamt bleiben die produktiven Nutzungen in allen Konzepten flexibel gedacht: statt eines festen Betriebsprogramms werden „Räume der Möglichkeiten“ beschrieben, die verschiedene Formen urbaner Landwirtschaft langfristig aufnehmen können.

Wege- und Erschließungsstruktur

Über die Konzepte hinweg zeigen sich drei wiederkehrende Leitmotive: Ein zentraler Ost-West-Hauptweg, der häufig auch als Fahrrad- und Wirtschaftsweg dient und wichtige Angebote miteinander verbindet; alternativ ein randläufiger Weg, der die Mitte bewusst frei hält; oder ein dicht geknüpftes Wegenetz, das barrierefreie Zugänglichkeit in alle Bereiche ermöglicht. Mehrere Gruppen integrieren Querwege in Nord-Süd-Richtung, um auch Randbereiche und Biodiversitätsflächen zu erschließen. Die Wege sollen grundsätzlich Doppelfunktionen erfüllen: maschinelle Bewirtschaftung und Besucherverkehr. Der Mattkamp wird dabei mehrheitlich als Hauptanschluss für Logistik, Besucherströme und zentrale Infrastruktur gesehen. Gleichzeitig äußerten einige Gruppen Kritik an der geplanten

neuen Busstraße im Südosten: ihre Lage wird als störend für die Ruhe, die Wegeführung und die landschaftliche Offenheit bewertet. Gruppe 3 legt besonderen Wert auf Barrierefreiheit, während andere Gruppen stärker die landwirtschaftliche Bewirtschaftung mit Maschinennutzung berücksichtigen.

Grün-Blaue Struktur

Alle Konzepte verstehen die grün-blaue Infrastruktur als zentrales Rückgrat des gesamten Parks. Biodiversitätsflächen begleiten Hauptwege, rahmen die landwirtschaftlichen Zonen und ziehen sich als ökologische Korridore durch das Gelände. Besonders häufig hervor gehoben wird ein Nordrand-Grünzug als Übergang zum Friedhof, der als ökologische Pufferzone, Streuobstbereich oder artenreicher Saum gestaltet wird. Auch Nord-Süd-Grünzüge verbinden Friedhof und Quartier und verknüpfen damit Freiraumstrukturen über das Projektgebiet hinaus. WasserRetention, Versickerung und kleinräumige Wasser-managementsysteme – teils in Form von Keyline-Gestaltung bei Gruppe 5 (für Mikroklima und Erosionsschutz) oder dezentralen Speicherflächen – werden durchgehend als wichtige Bausteine für Klimaanpassung und Bodenfruchtbarkeit verstanden. Gruppe 2 und 6 integrieren offene Agroforst- und Permakulturflächen als ökologisch produktive Landschaft. Der Park wird so zu einer hoch vernetzten Landschaft, die produktive Landwirtschaft, ökologische Funktionen und urbane Freiräume verbindet.

Bauliche Infrastruktur

Alle Gruppen betonen die Notwendigkeit einer Hofstelle bzw. zentralen Infrastruktur, die Lager, Aufbereitung, Maschinen, Sozialräume, Bildungsräume und ggf. Tierhaltung umfasst. Ebenso wiederkehrend sind Angebote wie Hofladen, Café oder Lern- und

Veranstaltungsorte. Bei der Verortung gibt es zwei Hauptvarianten: Entweder liegt die Hofstelle zentral im Park, meist am Mattkamp, oder sie wird ins Neubauquartier ausgelagert, wo sie stärker in soziale und ökonomische Prozesse des Stadtteils eingebunden ist. Kleinere bauliche Elemente – wie Unterstände, Ruhepunkte, Beobachtungsplattformen oder dezentrale Lernorte – ergänzen das Programm und dienen der Verzahnung von Produktion, Erholung und Umweltbildung. In vielen Konzepten wird betont, dass die Infrastruktur schrittweise aufgebaut werden kann, unabhängig vom Tempo der Quartiersentwicklung.

Angebotsmischung

Die sechs Konzepte zeigen ein breites Spektrum an Angeboten, die Landwirtschaft, Bildung, Erholung und Naturerlebnis auf vielfältige Weise miteinander verbinden. Die Palette der landwirtschaftlichen Nutzungen reicht von Marktgärten, Solawi und Permakultur über Agroforst, Stauden- und Schnittblumengärtnerie bis hin zu Tierhaltung für Pflege und Erlebnis. Ergänzend entstehen partizipative Formate wie Miet- und Gemeinschaftsgärten, Experimentierflächen oder Lern- und Schulgärten. Die Erholungsangebote fügen sich als ruhige Aufenthaltsorte, Picknickflächen, Streuobstwiesen, Naturbeobachtungspunkte oder Sport- und Bewegungsbereiche in die produktive Landschaft ein. Bildungs- und Kulturangebote – etwa Werkstätten, Lernpfade, Feste oder ein Café mit Hofladen – machen die landwirtschaftlichen Prozesse sichtbar und schaffen soziale Begegnungsorte.

Die Konzepte unterscheiden sich darin, wie stark Landwirtschaft, Erholung, Bildung und Gemeinschaft miteinander verschränkt werden. Einige, wie Gruppe 1, setzen auf klare Trennung und hierarchische Struktur, andere, wie Gruppe 2, 4 und 6, verfolgen einen fließenden, durchlässigen Ansatz,

in dem alle Funktionen gleichzeitig erlebbar sind. Gruppe 5 betont die Verbindung von Produktion und ökologischer Resilienz, Gruppe 3 fokussiert stark auf soziale Teilhabe und Barrierefreiheit. Trotz dieser Unterschiede entsteht in allen Konzepten eine vielschichtige Angebotslandschaft, die Produktion, Freizeit, Naturerlebnis und Bildung eng miteinander verknüpft und den Park als lebendigen Ort für unterschiedliche Nutzergruppen erlebbar macht.

Ökosystemleistungsbewertung: Betrachtung von Freizeitangeboten, Anbaumethoden, Biodiversitätsleistungen

Die sechs entwickelten Konzepte verdeutlichen unterschiedliche Schwerpunktsetzungen im Zusammenspiel von ökologischen, sozialen und produktiven Ökosystemleistungen. Unter dem Leitbild der Naturstadt vereinen die Gruppen 1 und 2 jeweils naturnahe Strukturen mit produktiven Nutzungen, unterscheiden sich jedoch in ihrer Akzentuierung: Während Gruppe 1 verstärkt soziale und ökologische Leistungen wie Erholung, Austausch und Artenvielfalt hervorbringt, rückt Gruppe 2 stärker wirtschaftliche Erträge sowie Lern- und Austauschprozesse in den Vordergrund und erzeugt zusätzliche landschaftsästhetische Qualitäten. Die Gruppen 3 und 4 der Gemeinschaftsstadt zeigen ein hohes Potenzial für soziale und ökologische Ökosystemleistungen. Beide stärken Erholung, Bildung, körperliche und mentale Gesundheit sowie biologische Vielfalt. In beiden Konzepten profitieren große Nutzergruppen, da zahlreiche partizipative Angebote geschaffen werden. Die Gruppen 5 und 6 der Versorgerstadt zeichnen sich durch eine starke produktive Ausrichtung aus. Gruppe 5 verwebt landwirtschaftliche Produktion, ökologische Elemente und soziale Angebote in hoher Dichte und entfaltet damit in allen Ökosystemleistungsdimensionen ho-

hes Potential. Gruppe 6 betont die landwirtschaftliche Nutzung deutlicher und arbeitet mit einer stärkeren funktionalen Trennung zwischen ökologischen Elementen, Produktions- und Sozialräumen. Insgesamt zeigen die Szenarien eine breite Spannweite an Entwicklungspfaden für multifunktionale Landwirtschaftspark. Sie verdeutlichen, dass produktive, soziale und ökologische Ziele durch räumliche Konfiguration, Nutzungsintensität und Schwerpunktsetzung verschiedener Flächennutzungstypen wirkungsvoll miteinander in Einklang gebracht werden können.

Offene Fragen und Klärungsbedarf:

1. Wie weit können landwirtschaftliche Produktion, Erholung und Freizeit räumlich überlagert werden, ohne betriebliche Abläufe, Erträge oder Sicherheit zu gefährden?
2. Welche Bereiche müssen dauerhaft geschützt oder eingeschränkt zugänglich sein, um einen professionellen Betrieb zu ermöglichen – und wo ist maximale Offenheit sinnvoll?
3. Wo sind fließende Übergänge zwischen Landwirtschaft, Biodiversität und Freizeit sinnvoll – und wo braucht es klare räumliche Kanten?
4. Wie können Wege gleichzeitig landwirtschaftliche Logistik, Barrierefreiheit und Erholungsnutzung ermöglichen, ohne Nutzungskonflikte zu verschärfen?
5. Wie soll gestalterische Integration von Biodiversitäts- und Wasserflächen als tragende Parkstruktur organisiert werden?
6. Wo sollte die zentrale Hofstelle verortet werden, welche Funktionen muss sie zwingend bündeln, und welche Mindestinfrastruktur ist für einen gartenbaulichen Betrieb sowie für öffentliche Nutzungen

erforderlich?

7. Wie breit darf die Angebotslandschaft sein, ohne Wirtschaftlichkeit, Pflege und Organisation zu überfordern?

8. Muss der Landwirtschaftspark eigenständig funktionsfähig sein – oder darf er auf Nachfrage, Infrastruktur und Nutzer:innen aus dem Neubauquartier angewiesen sein?

9. Wie kann eine robuste räumliche Grundstruktur gestaltet werden, die Pilotprojekte und eine schrittweise Entwicklung zulässt?

10. Unter welchen rechtlichen und fachlichen Voraussetzungen sind infrastrukturelle und nutzungsbezogene Entwicklungen innerhalb der Landschaftsschutzone zulässig?

3.2 ORGANISATIONSEBENE

Die Betreibermodelle der verschiedenen Gruppen sind vom Grundgedanken der demokratischen Selbstorganisation und der Orientierung am Nutzen für die Mitglieder bzw. die Gemeinschaft geprägt. Dazu werden Rechtsformen wie Genossenschaft, Verein oder Bürgerstiftung vorgeschlagen, ohne genauer auf die Unterschiede einzugehen. Die Betreibergesellschaft kombiniert zentrale Koordination durch Leitplanken und übergreifende Strategien mit dezentraler Verantwortung, indem sie Mitglieder in die Entscheidungsfindung einbindet und jedem Mitglied Eigenständigkeit im Geschäftsbetrieb ermöglicht.

Obwohl die Ausformulierungen im Detailierungsgrad sehr unterschiedlich sind wird die Komplexität der Betreibergesellschaft sichtbar: Als Mitglieder werden Betriebe, Initiativen und die Nachbarschaftscommunity (Gruppe 1, 2, 6), die Stadt HH als Eigentümerin (Gruppe 3) sowie die aktuellen

BewirtschafterInnen, weitere Einzelbetriebe, Fachgruppen, WissensvermittlerInnen sowie Forschung und (Laien-)ExpertInnen (Gruppe 4) genannt. Die größte Herausforderung liegt dabei in der Bündelung der unterschiedlichen Mitgliederinteressen und der effektiven Koordination sowie einer guten Kommunikation mit klaren Botschaften zu internen Organen sowie zu externen Partnern.

Die Satzung der Betreibergesellschaft legt fest, welche Zwecke verfolgt werden, wer wieviel Macht, Rechte und Pflichten hat und wie deren formalen Abläufe gestaltet sind. Gruppe 4 verweiset bei der Zweckbestimmung z.B. auf Regelungen zur Art der Produktion und zur sozialen Vielfalt sowie auf Kriterien für die soziale und funktionale Diversität bei der Vergabe von Flächen.

In der Gesamtschau zeigt sich, dass trotz detaillierter Unterschiede in den Parkkonzepten mindestens eine zentrale Basis-Infrastruktur für den Parkbetrieb erforderlich ist. Diese Hofstelle mit Wirtschaftsgebäuden, Hofladen und/oder Café muss innerhalb des Areals oder im Neubauquartier angesiedelt werden.

Bezüglich der Finanzierung dieser Infrastruktur thematisieren Gruppe 1 und 6 zwei Aspekte: Gruppe 1 schlägt einen „Öjenhof-Cent“ als verpflichtenden Mietanteil der Bewohnenden des Neubauquartiers vor. Gruppe 6 hingegen fragt grundsätzlicher, ob und wie sowohl die künftigen Bewohnenden als auch die bewirtschaftenden Betriebe/Initiativen verpflichtend beteiligt werden sollten.

Alle Gruppen gehen davon aus, dass die Fläche – z.T. wird auch vorhandene Basisinfrastruktur einbezogen – städtisches Eigentum (Gruppe 6 nennt beispielhaft die Kulturland e.G.) ist und im Rahmen eines Erbbaurechtsvertrages (s. Gruppe 1) oder

langfristigen Pachtvertrages der Betreibergesellschaft überlassen wird. Die Betreibergesellschaft wiederum organisiert die Bewirtschaftung durch einzelne Betriebe/Initiativen.

Eine zentrale Frage ist die Finanzierung des Landwirtschaftsparks, die mehrere Gruppen als Herausforderungen benennen (z.B. Gruppe 1, 5, 6), während alle Gruppen das Solidarprinzip durch breite Beteiligung von Anspruchsgruppen als Grundlage hervorheben. Die Kernherausforderung liegt darin, ein Finanzierungsmodell zu entwickeln, das den langfristigen Parkbetrieb sicherstellt.

Offene Fragen und Klärungsbedarf:

1. Unter welchen Voraussetzungen würde die Stadt die Fläche erwerben?
2. Welche Abstimmungsprozesse sind dafür innerhalb der Verwaltungen erforderlich?
3. Welche Rolle übernimmt die Stadt (als Flächeneigentümer) bei Finanzierung einer „Hofstelle“ für den (landwirtschaftlichen) Betrieb des Parks?
4. Wie kann eine flexible Entwicklung der Fläche mit produktiven und anderen Nutzungen ermöglicht und gleichzeitig eine stabile Sicherung des Parkbetriebs gewährleistet werden?
5. Bei der Entwicklung sollten städtische Verwaltungen und Akteure aus Landwirtschaft/Gartenbau und Zivilgesellschaft eng zusammenarbeiten. Dies erfordert Moderation, Ressourcen und klare Rollen. In welcher Trägerstruktur lässt es sich bestmöglich umsetzen?

3.3 ZUSAMMENFASSUNG DER WORKSHOP-ERGEBNISSE: POTENZIALE UND HERAUSFORDERUNGEN

Die sechs Workshop-Gruppen entwickelten sehr unterschiedliche Zukunftsbilder für einen Landwirtschaftspark in Öjendorf, die dennoch auf gemeinsamen Grundannahmen beruhen:

Alle Konzepte verstehen die Fläche als produktiven, sozial eingebetteten und ökologisch leistungsfähigen Freiraum, der Landwirtschaft sichtbar macht, Erholung ermöglicht und neue Formen städtischer Kooperation hervorbringt.

In der Auswertung zeigte sich jedoch, dass die Gruppen unterschiedliche Schwerpunkte setzen – von deutlich wirtschaftlich ausgerichteten Konzepten bis hin zu offenen, gemeinschaftsbasierten Entwicklungsmustern. Übergreifende Potenziale ergeben sich vor allem aus der Verbindung lokaler Lebensmittelproduktion mit Bildung, Naherholung und Klimaresilienz. Die Flächen können – je nach Konzept – CO₂ speichern, Wasser zurückhalten, Biodiversität stärken und zugleich Identität und Teilhabe für Billstedt schaffen. Viele Gruppen betonen zudem den Modellcharakter eines solchen Parks für Hamburg und darüber hinaus: Öjendorf könnte zu einem Labor für urbane Landwirtschaft werden, dessen Erkenntnisse übertragbar sind.

Gleichzeitig treten gruppenspezifische Unterschiede und Herausforderungen klar hervor:

Gruppe 1
„Neuer Garten Öjendorf“
entwickelt ihr Konzept eindeutig aus der Betreiber- bzw. Betriebsperspektive und zeigt damit das am detailliertesten aus-

gearbeiteten Organigramm. Betont wird die Möglichkeit zur starken Identifikation der Bewohnenden mit den zukunftsähigen Konzepten der urbanen Landwirtschaft sowie Förderung der emotionalen Wirkung durch konkrete Begegnungen und Erlebnisse.

Gruppe 2

„Natürlich produktiv!“

betont Klimaresilienz und erkennt ein starkes Potenzial für einen landschaftlich hochwertigen, funktional vielfältigen und zugleich robust strukturierten Landwirtschaftspark, der jedoch nur erfolgreich sein kann, wenn räumliche Gestaltung und betriebliche Anforderungen konsequent aufeinander abgestimmt werden.

Gruppe 3

„Leben lassen“

legt einen Schwerpunkt auf die soziale Funktion und betont Teilhabe und Barrierefreiheit, sieht aber deutliche planerische Herausforderungen: Die drohende soziale Trennung durch das geplante Quartier, Konflikte zwischen Offenheit und professioneller Bewirtschaftung sowie begrenzte Finanzierbarkeit für gemeinwohlorientierte Nutzungen.

Gruppe 4

„Park der gemeinsamen Möglichkeiten“
stellt das „Entstehen lassen“ durch soziale Aneignungsprozesse in den Vordergrund ihres Konzepts. Das birgt große Chancen für flexible und adaptive Entwicklung, erfordert aber stark langfristige Sicherung und Finanzierung sowie soziale Vermittlungsarbeit. Kritisch bewertet wird eine Top-down-Planung; stattdessen fordert die Gruppe konsequente Co-Kreation und Wissenstransfer.

Gruppe 5

„Bunte Erntefelder“

fokussiert auf produktive Kreislaufprozesse,

Permakultur und Agroforst, mit starker Be-
tonung von Bodenaufbau und Klimaanpas-
sung. Die Besonderheit des Konzepts ist ein
zentraler Betriebshof als Ökostation. Die
Herausforderung liegt hier insbesondere in
der Professionalisierung, im Aufbau eines
kooperativen Betriebsmodells und in der
Balance zwischen produktiver Effizienz und
öffentlicher Zugänglichkeit.

Gruppe 6

„Ein Park für alle Bedürfnisse“

versteht urbane Landwirtschaft als Orte der
Vielfalt, die ökologische und ästhetische
Qualitäten miteinander verbinden. Zugleich
ermöglicht der Betrieb urbane Produktion,
gepaart mit einer Vielzahl von Begegnungs-
und Gemeinschaftsangeboten. Die Poten-
ziale liegen in Teilhabe, Bildung, Achtsam-
keit und niedrigschwelliger Mitwirkung;
gleichzeitig werden Herausforderungen bei
Wirtschaftlichkeit bestimmter Bereiche wie
z.B. Tierhaltung und Gesamtfinanzierung
gesehen. Und die Gruppe fragt: Was pas-
siert, wenn es kein Neubauviertel gibt?

Im Vergleich zeigen sich deutliche Span-
nungsfelder, die für die weitere Planung
zentral sind: Während die Konzepte eini-
ger Gruppen stärker auf Produktivität und
ökonomische Tragfähigkeit setzen (v. a.
Gruppen 2, 5 und 6), bevorzugen andere
ein offenes, sozial getriebenes Transfor-
mationslabor (v. a. Gruppen 1, 3, 4).

Alle Konzepte weisen eine Bandbreite
möglicher landwirtschaftlicher Nutzungen
und Angebotsprofile vom professionellen,
erwerbsorientierten Marktgartenbau bis zu
Mietgärten, Gemeinschaftsgärten, Experi-
mentierflächen oder kulturellen Angeboten.
Spezifisch in den Konzepten von Gruppe 2
und 5 ist, dass der Anbau auf dem Perma-
kulturprinzip basiert und die Gruppen 2,3
und 6 eine Tierhaltung in ihre Parkkonzepte
integrieren.

Trotz dieser Unterschiede formulieren alle
Gruppen eine gemeinsame Vision:

**Ein Landwirtschaftspark in Öjendorf
kann – bei guter Abstimmung mit
Verwaltung, Landschaftsschutz und
Stadtteil – zu einem neuen,
robusten Typus urbaner Freiräume
werden,**

der soziale, ökologische und produktive
Funktionen gleichwertig integriert und
langfristig Innovation für die Stadtentwick-
lung ermöglicht.

LITERATUR

Grunewald & Bastian (2023)
DOI:10.1007/978-3-662-65916-8

Millennium Ecosystem Assessment (2005)
ISBN 1-59726-040-1

Food Urbanism. Typologies, Strategies,
Case Studies , Craig Verzone / Cristina
Woods (2021)
ISBN 978-3-0356-1567-8

Zukunft Agrar+ 2045. Transformations-
prozess für eine zukunftsähige Agrarwirt-
schaft in Hamburg : [www.hamburg.de/
politik-und-verwaltung/behoerden/bukea/
themen/agrarwirtschaft/zukunft-agrar-2045](http://www.hamburg.de/politik-und-verwaltung/behoerden/bukea/themen/agrarwirtschaft/zukunft-agrar-2045)

Neue Gartenstadt Öjendorf: www.neuegartenstadtoejendorf.de

Landschaftsschutzgebieten in Hamburg:
[www.hamburg.de/politik-und-verwaltung/
behoerden/bukea/themen/naturschutz/
landschaftsschutzgebiete-52280](http://www.hamburg.de/politik-und-verwaltung/behoerden/bukea/themen/naturschutz/landschaftsschutzgebiete-52280)

Landschaftsachse Horner Geest: [www.ham-
burg.de/politik-und-verwaltung/behoerden/bu-
kea/themen/hamburgs-gruen/gruenes-
netz/horner-geest-279914](http://www.hamburg.de/politik-und-verwaltung/behoerden/bukea/themen/hamburgs-gruen/gruenes-netz/horner-geest-279914)

Das Grüne Netz Hamburg: [www.hamburg.
de/politik-und-verwaltung/behoerden/bu-
kea/themen/hamburgs-gruen/gruenes-netz](http://www.hamburg.de/politik-und-verwaltung/behoerden/bukea/themen/hamburgs-gruen/gruenes-netz)

